

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 ge-p lt. mm-Zeile 5 Pf., 3 gespalt. Textzeile 6 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtigen werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen über die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 49/50 — Telephon 215 16  
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Beleggeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 49/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdener Redaktion: Leon Kisten, Kaulbachstraße 25.

### Chronik der Woche

**Mazoth aus Roggen in Sowjetrußland.** Mit Rücksicht auf den großen Mangel an Weizenmehl hat der Rabbi von Briansk die Verwendung von Roggenmehl zur Herstellung von Mazoth gestattet, um so zu verhüten, daß die ärmeren Schichten der jüdischen Bevölkerung genötigt sind, während der Pessachwoche gesäuertes Brot zu essen. Der Erlaß des Rabbi hat zur Folge gehabt, daß alle Mazoth-Bäckereien mit Aufträgen überhäuft sind.

**Ein folgenschweres Dekret der brasilianischen Regierung.** Wie aus Rio de Janeiro telegraphiert wird, hat die brasilianische Regierung durch ein Dekret verfügt, daß zwei Drittel der Angestellten sämtlicher in Brasilien bestehender geschäftlicher Unternehmungen brasilianische Staatsangehörige sein müssen. Eine nur dreimonatige Frist wird für die Umstellung gewährt. Durch dieses Dekret sind besonders die zahlreichen Juden, die im letzten Jahrzehnt eingewandert waren und noch kein Staatsbürgerrecht besitzen, schwer betroffen worden.

**Zunahme der Selbstmorde unter den Juden Südafrikas infolge der Wirtschaftsnot.** In der in Johannesburg erscheinenden Zeitschrift „Zionist Record“ stellt Hamabit fest, daß in letzter Zeit die Selbstmorde unter den Juden Südafrikas infolge der Wirtschaftsnot zunehmen. Im Laufe der letzten Monate haben in Johannesburg allein sechs angesehenere jüdische Kaufleute Selbstmord verübt, weil sie den finanziellen Schwierigkeiten nicht Herr zu werden vermochten.

**Neue archäologische Funde in Palästina.** Der Archäologe der Hebräischen Universität Jerusalem, Dr. Sukenik, hat einen Stein mit einer aramäischen Inschrift gefunden, die Angaben über den Ort der Beisetzung des jüdischen Königs Uslia, des Sohnes Amazias (8. Jahrhundert vor Christi), enthält. Der Fund, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Grabplatte handelt, ist von größter Wichtigkeit, weil man damit zum erstmaligen Angaben über die Lage der Gräber der altjüdischen Könige erhalten hat.

Die in Ramat Rachel vorgenommenen Ausgrabungen der jüdischen Gesellschaft zur Erforschung Palästinas und seiner Altortümer haben zur Entdeckung einer alten Grabstätte geführt. Sie besteht aus einem 3,20 m langen und 2,80 m breiten in den weichen Felsen gehauenen Raum mit Nischen in den vier Wänden. Auf dem Boden und in den Nischen wurden acht menschliche Skelette gefunden. Neben ihnen lagen Tongeräte, Öllampen, Bronzestücke und auch ein ausgezeichnet erhaltener Glaskrug. Außerdem befanden sich in dem Zimmer elf Ossuarien, in deren Wände zwölfblättrige Rosen und andere Verzierungen eingemeißelt sind. Die Tongeräte stammen aus der Makkabäerzeit. In einer Vertiefung am Westende des Raumes lagen drei weitere Skelette. Hinter einer schön behauenen steinernen Tür öffnet sich ein Hof, auf dem hellenistische und noch ältere Ton- und Bronzegegenstände und auch ein Gegenstand aus Knochen gefunden wurden. Ein viereckiger Stein, an dessen Seiten mit Kapitälchen geschmückte Säulen zur Verzierung sichtbar sind, stammt vermutlich aus dem ersten Jahrtausend vor Christi. Die Ausgrabungen werden von dem bekannten Archäologen Dr. Waisler geleitet. (JTA.)

### Wieder Volk werden

Von Moses Waldmann.

Am Eingange unserer Geschichte als Volk, das heißt der Geschichte der zu einer Volksgemeinschaft zusammengeschlossenen Stämme, steht der Auszug aus dem fremden Milieu Ägyptens und der Marsch zur Erringung einer Heimat in geschlossener Siedlungsform. Einerlei, ob man die Angaben der Bibel restlos gelten läßt oder aber ob man die Meinung der modernen Historiker über das Schicksal und die Rolle unserer Vorfahren in Ägypten als wahr annimmt — unbezweifelbar ist es, daß unter der Führung von Moses, dieses gottbegnadeten einzigartigen Mannes, dessen gleichen in der Geschichte der Menschheit nach Meinung von großen Historikern kein ähnlicher vorhanden war, die zu einem Bewußtsein innigster Schicksalsverbundenheit zusammengefaßten hebräischen Stämme das fremde Land Ägyptens verließen und sich auf den beschwerlichen Weg durch unwirtliche Gegenden in die Ferne eines ersehnten Ideals begaben. Mögen es die Nachfahren der Söhne Jakobs gewesen sein, die als friedliche Einwanderer nach einer schweren Hungersnot, eingeladen von ihrem Blutsgenossen Josef, nach Mizraim gingen und dort in Sklaverei versanken, mögen es räuberische Nomadenstämme, Hyksos, gewesen sein, die brandschatzend in das Kulturland Ägypten einbrachen, dort 100 Jahre lang eine Schreckensherrschaft unterhielten und dann infolge einer Erhebung der Ägypter gezwungen waren, das Land und die Herrschaft in diesem Lande aufzugeben — der (durch Wunder bewirkte oder durch die Revolution der Ägypter erzwungene) Auszug war ein alle sich in Ägypten Hebräer nennende so gewaltig berührendes Ereignis, daß dieses das Bewußtsein gemeinsamen Schicksals erzeugte und den Willen gemeinsamer Ziele schuf. Darum bedeutet der Auszug aus Ägypten den Anfang der jüdischen Volksgeschichte und seit jener Zeit, die über dreitausend Jahre zurückliegt, sind die Juden unter den verschiedensten Wechselfällen ihrer Erlebnisse zu manchen Zeiten sehr stark oder zu manchen nur abgeschwächt empfundenem Grade Volk.

Unsere Volkswendung beginnt mit dem Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft und Schicksalsgleichheit. Den Anstoß gab der Druck von außen und erst im Laufe der nachfolgenden Zeitläufte schuf das konstituierte

jüdische Volk neben dem Elemente des Volksbewußtseins die zwei weiteren Elemente seines Volkstums, die gemeinsame Sprache und das gemeinsame Land, wobei unter Sprache zu verstehen ist die gemeinsame Kultur, die eigenartige Lehre, der aus dieser Lehre fließende jüdische Lebensstil und die starre Abgrenzung von anderen Menschheitsgruppen. Unter Land ist zu verstehen das Gebiet beiderseits des Jordans mit seinen ungeheuerlichen klimatischen Unterschieden, mit seinen Bergen und Tälern, dem schneebedeckten Gipfel des Hermon und der subtropischen Hitze in der Niederung des unteren Jordantales. Einzigartig und extrem wie die klimatischen Bedingungen des nach Flächeninhalt genommenen kleinen Landes ist auch der Volkscharakter der Juden in den nachfolgenden Jahrhunderten nach dem Auszug aus Ägypten durch den Einfluß des Landes geformt worden. Bis auf den heutigen Tag — 1900 Jahre lang sind die Juden fern ihrer Heimat Palästina — wirkt der Extremismus der palästinensischen Landschaft auf den Charakter der ausgesprochensten Vertreter des Judentums ein. Nicht daß die Juden sich in ihren menschlichen Eigenschaften qualitativ von anderen Menschen unterscheiden würden — aber es ist immer das Ausmaß dieser Eigenschaften, welches die typischen, repräsentativen Juden charakterisiert. Alle Völker haben Seher und Sager, die Juden allein haben Propheten von so ungeheurer Wucht des Ausdrucks und solcher Ausschließlichkeit des Forderns, wie es Jesaja und Jeremia, wie es Spinoza und, man verzeihe die Parallele, Karl Marx und seine Nachfahren sind. Immer wieder drängt es die großen Juden zu den Problemen des rechten Tuns, zu den Fragen der Ethik, zu den Forderungen absoluter Gerechtigkeit. Auch bei anderen Völkern sind derartige Männer zu finden. Die große Anzahl solcher Männer aus jüdischem Blut, die Unbedingtheit, mit der diese jüdischen Männer im Laufe der Jahrtausende immer aufs neue ihre ethischen Forderungen erheben — das ist jüdisches Charakteristikum.

Unser Glück im Laufe der Jahrtausende war, daß trotz aller widrigen Schicksale niemals, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, der Fall eingetreten ist, daß die drei konstituierenden Elemente unseres Volkstums alle-



samt restlos verkümmerten. Immer war es so, daß eines dieser Elemente unberührt blieb. Verloren wir das Land, so halfen uns Volksbewußtsein und unsere Sprache, das heißt Lehre, Tradition und eigener Lebensstil, über das Fehlen des Landes hinweg und veranlaßten uns, Surrogato zu schaffen, geschlossene Siedlungen als Ersatz für die Heimat. Verloren wir unsere Sprache, wie in den Zeiten vor Juda Makkabi in Palästina, so half das Element Land wieder zur Neuschaffung von Sprache und geschlossenem Volksbewußtsein. Als wir nach der Zerstörung unserer Selbstständigkeit durch Titus Land und Volkseinigkeit einbüßten, da war es wiederum die unberührt gebliebene eigene Sprache, die Lehre, die als unversehrt gebliebenes Element unseres Volkstums uns die Möglichkeit gab, unseren Bestand für kommende Jahrhunderte zu sichern.

Die Krise des jüdischen Volkstums begann in dem Zeitpunkte, da die drei Grundlagen unseres Volkseins zu wanken begannen. Das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit und Einheit alles Jüdischen verblaßte und ging bei manchen Teilen unseres Volkes verloren. Die gemeinsame Sprache, das heißt die Lehre, die Tradition, der Lebensstil und die Kenntnis der in Jahrtausenden aufgehäuften Kultur- und Wissensschätze, wurde in immer steigendem Grade vergessen. Die Erinnerung an das gemeinsame Land und die Bewahrung des Surrogates für das gemeinsame Land, des jüdischen Milieus in geschlossener Sied-

lung, wurde verdrängt bzw. abgelehnt. Dadurch war unser Volkstum seiner Grundlagen beraubt und ein Auflösungs- und Zersetzungsprozeß mit all seinen inneren Reibungen und Leiden setzte ein, denen gegenüber die äußeren Schwierigkeiten, welche uns im Laufe des ganzen Mittelalters hinsichtlich unseres Volkstums nur geringen Schaden zuzufügen vermochten, kaum noch ins Gewicht fallen. Diese Erkenntnis von dem Wanken der Basis unseres Volkseins ist es gewesen, aus der heraus sich die moderne Wiedergeburtbewegung des jüdischen Volkes entwickelte. Das, was in der gegenwärtigen Epoche der jüdischen Geschichte als das Wesentlichste vor sich geht, ist das Drängen nach Wiederherstellung der Grundlagen des jüdischen Volk-

tums. Nach dem Auszug Ägyptens sind wir Volk geworden und sind es in verschiedenem Ausmaße und Grade durch drei Jahrtausende geblieben. Die moderne Zeit hat dieses Bewußtsein unserer Volksindividualität getrübt und verwischt. Wir sind innerlich heimatlos geworden, und als Reaktion in den Seelen der Besten unseres Volkes erwachte der Wunsch, wieder Volk zu werden.

Der Zionismus will, so gesehen, durch die Wiedererlangung des Elementes Land die geschwächten zwei anderen Elemente, Volksbewußtsein und gemeinsame Sprache, wieder neuschaffen. Er folgt den Lehren der Geschichte. Er ist ein neuer Auszug aus fremdem Milieu, aus der Gefahrenzone der Auflösung und des Niederganges, er will an dem Punkte der Erde, wo einst unser Volkstum in seinen Grundlagen vollendet wurde, das Kraftzentrum eines normal geschichteten, normal lebenden, integer gewordenen jüdischen Teiles des Volkes schaffen. Dieses Zentrum soll wieder normative jüdische Werte erzeugen. Ein jüdisches Leben in der Galuth wird immer schwieriger. Die Galuth ist nicht mehr imstande, den Faden der jüdischen Geschichte weiterzuspinnen. In Palästina wollen wir wieder Volk werden, Volk in vollstem Sinne dieses Wortes, Volk, dessen Art richtunggebend sei für diejenigen Teile der jüdischen Gemeinschaft, die in der Zerstreuung leben und ihre Seele verloren haben.



## Echt Meissner Porzellan für Ostern

Als Geschenk von bleibendem Wert  
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen  
Eigene Niederlage  
Leipzig C 1 : Goethestraße 6

## Wohin der Weg?

### Ein Wort um unsere Jugend

Von Josef Kaplan

#### II.

Wir haben im ersten Teil unseres Aufsatzes unsere Jugend zur nationalen Selbstbesinnung aufgefordert und sie davor gewarnt, den leichteren Weg der Assimilation zu gehen. Es lag mir vor allem daran, der Jugend zu zeigen, welch ein herrliches Ideal sie hat, wenn sie unentwegt, auch gegen den Strom der leichtfüßigen Zeit, um den Bestand unserer Nation kämpfen und schaffen will.

Man wird fragen: Geht es ohne Ideale nicht in unserer ideale-feindlichen Zeit? Die Antwort sei eindeutig: Es geht nicht ohne Ideale, auch nicht in dieser Zeit! Der Mensch, insbesondere der junge, schaffensfreudige Mensch, kann, ohne ein Ideal im Herzen zu tragen, sich nicht aufschwingen zu höherem Sinn und besserem Streben; er kann seinen Geist nicht entfalten, er bleibt gehemmt in seiner geistigen Entwicklung, so wie die Blume sich nicht entwickeln kann, ohne die belebenden Strahlen der Sonne. Wir jungen Menschen brauchen ein Ideal nicht um ein solches zu haben zu Renommierzwecken und Phrasengedresche, sondern wir brauchen es als ein geistiges Ziel, dem unser Streben gelten soll.

Die letzten Jahre haben den materialistischen Geist derart in unsere Sinne gepreßt, daß wir uns beinahe schämen, von einem Ideal zu sprechen. Man sagt heutzutage nicht mehr „Idealist“, sondern „Schwärmer“ und zuckt dabei mitteilidig mit den Schultern. Diese Feindschaft gegen alles Ideale, dieses mit Gewalt zurückgedrängte Hindernis nach einem geistigen Ziele, ist pure Maskerade und stammt von der Auswirkung des beinahe alles umfassenden Schlagwortes „Modernität“. Der „moderne“ Idealist ist „Politiker“ und sein Streben geht dahin: zu erobern und zu beherrschen. Welche Früchte solche „Ideale“ zeitigen, zeigt uns das Leben täglich: Es wächst eine Menschheit heran, machtgerig und herrschsüchtig, mit geübter Ellenbogenkraft und einer an Barbarismus grenzenden Rigorosität. Man verachtet Nachgiebigkeit und fordert unter allen Umständen „Konsequenz“, — und züchtet so, bewußt oder unbewußt, eine falsche Einstellung zu den Dingen des Lebens.

In einer solchen Zeit der Machtkämpfe muß sich die jüdische Jugend fragen: Muß ich mit dem Strom schwimmen, auch wenn er in einen Abgrund führt? Ist es nicht besser, eigene Wege zu gehen, vielleicht bessere Wege, die, nicht absichts vom Getriebe der Welt, ein schöneres, ein deutlicheres Ziel haben?

Man möchte mich nicht falsch verstehen: Ich wünsche kein geistiges Ghetto wie Jakob Klatzkin. Ich wünsche keine Gleichgültigkeit gegen das Treiben der anderen, ich wünsche: daß wir den Weg gehen, der zur Festigung unseres jüdischen Volksbewußtseins führt, den Weg, den jeder Angehöriger jeder Nation geht: den Weg ins eigene Volk und nicht aus dem eigenen Volk.

Leider hat der jüdische Volksgedanke bei unserer zionistischen Jugend nicht die Richtung genommen, die wir ihm wünschen. Gewiß muß

das Streben jedes zionistischen Juden dahin gehen, die Pläne seiner Führer zu fördern, — aber es gibt etwas außerhalb dieser Pläne, was uns ebenso nahe liegen muß wie ihre Verwirklichung. Das ist die Erhaltung und Kräftigung des jüdisch-nationalen Gedankens, des Volksbewußtseins der Diasporajuden, die weniger fanatisch nach der jüdischen Scholle im Heiligen Lande streben, denen aber das jüdische Volk, die jüdische Nation nicht weniger am Herzen liegen wie allen „Auf-nach-Palästina-Juden“.

Es ist bitter, was ich hier sagen muß, und man steinige mich deswegen auf der Stelle: Ja, es gibt Juden, heiße, ehrliche Volksjuden, Juden, die alles für ihre Nation hergeben würden, die aber dennoch nicht nur ein Streben haben: Palästina!

Wer wirft hier den ersten Stein? Es schlage jeder von uns sich an seine Brust und bekenne sein Herzensgeheimnis! Es sind viele von uns jüdischnationalen, die es laut sagen möchten: Es verdorrene meine Rechte, wenn ich dein vergesse, Jerusalem! Es verdorrene meine Rechte und Linke, wenn ich über dich, Jerusalem, mein Volk vergesse!

Es ist nicht Aufgabe der zionistischen Führer, für das jüdische Volk in der Diaspora zu sorgen. Ihre Aufgabe ist es, mit den Mitteln und dem Willen der Juden ein Judenland zu erbauen, von dem aus die jüdische Nation neu und gestärkt hervorgehen soll. Dabei machen die Führer einen immer deutlicher werdenden Fehler: sie sorgen sich nicht um die Quelle, aus der Mittel und vor allem Wille, Wille und Wille fließen müssen. Man treibt hohe Politik, derweil das Fundament, auf dem diese Politik gebaut wird, das Nationalgefühl, der Wille zur Auferstehung, schwach wird. Man macht Konferenzen und merkt nicht, wie immer weniger Verständnis dafür gezeigt wird. Führt, o ihr großen Führer, dem Volke keine Konferenzen vor, in denen nur über das „Wie“, aber nicht über das „Woher“ gestritten wird! Das „Woher“, die Quelle der jüdischen Kraft, ist die Hauptsache!

Wo sind unsere Jugendführer, die diese Quelle vor dem Versiegen bewahren? Wo sind unsere großen Köpfe, die das Mittel zeigen können, wie man die zur Zeit noch glimmende Feuerstelle zur hell auflodernden Flamme anfachen kann? Wer sorgt sich um den Geist der Diasporajugend, die vor Ratlosigkeit und nationaler Schwäche zum trügerischen Allheilmittel Assimilation greift? Man täusche sich nicht über den Wert eines hingeklapperten Bekenntnisses zum Zionismus! Was ist das schon für ein „Kämpfer“, der seinen Groschen in die Büchse wirft, wobei er das jüdische Volk zu retten glaubt! Das geschieht mit einer solchen Gleichgültigkeit, mit einer solchen Gedankenlosigkeit, daß keine Spur von Nationalgefühl dabei zu finden ist. Der Papa ist eben Zionist und die Kinder sind ebenfalls Zionisten und genau so wie der Papa unberührt vom wahren Gefühl für das Große und Erhabene einer jüdischen Nation.

Der Zionismus, oder sagen wir besser: die nationale Kraft unserer Jugend reicht kaum für das Heute, viel weniger für den Morgen und Übermorgen. Und wo man „echte“ jüdisch-nationale Jugend zu sehen glaubt, da ist nur phrasenverkleisterte Oberflächlichkeit und der Wunsch: sein Judentum so „erträglich“ als möglich zu

machen. Ein bißchen ist man jüdisch-national, ein bißchen ist man religiös, ein bißchen schwärmt man für jüdische Sportvereine und wenn man noch „Schalom“ grüßt und den Blauweiß-Pfiff pfeift, so glaubt man, was Großes getan zu haben...

Wohin führt so ein Weg? Nicht zum wahren jüdischen Volkstum, nicht zur Stärkung der Nation, nicht zur Erhaltung unserer geistigen Güter — sondern zur Verflachung des Ideals, zur Verwässerung der Gefühle und — früher oder später — zur selbstmörderischen Assimilation.

Ist es gestattet, einen Strich zu ziehen zwischen Zionismus und echtem, wahren jüdischem Volkstum? Wird man mich nicht anspeien und verdammen, wenn ich einen Unterschied konstatiere zwischen dem Partezionismus mit der blau-weißen Nadel und dem echten, wahren jüdischen Nationalgefühl und Volkstum?

Man verdamme mich nicht! So wie ich, so denken und fühlen große Teile unserer Jugend. So denkt und fühlt jene Jugend, jene jüdische Jugend, die hinter dem blau-weißen Vereinsrummel nichts sieht als Schönrederei und Phrase und eine verkappte, feige Assimilation, die nicht den Mut aufbringt, ihre Schwäche einzugestehen und laut zu bekennen: ich bin die Assimilation hinter blau-weißem Mantel!

Ihr Führer, ihr seid schuldig! Ihr habt aus der jüdischen Volksbewegung einen Vereinsartikel gemacht! Ihr habt uns unser Ideal hinter Wolken gesetzt; es leuchtet nicht mehr wie in den Zeiten Herzls, es scheint bloß noch!

Wir haben kein wahres Volkstum mehr! Wir haben nur Vereine und Konferenzen! Wir haben keine Volksdichter und Volksführer, wir haben nur noch Leitartikel und Vorsitzende!

Was ist aus dem nationalen Vermächtnis unserer Väter geworden, was aus dem noch vor zehn Jahren so hehren Willen zum wahren Volkstum? Sportvereine sind da und Gemeindestuben, — aber der einst mächtige, lodende, mitreißende Wille zur Auferstehung, das göttliche Ideal eines belebenden und unsterblichen Volkstums — wo ist es noch sichtbar?

Man gehe unter die Jugend, man höre ihre Wünsche, man betrachte ihren Geist! Erschreckt man da nicht vor so viel Ignoranz, vor so viel Gleichgültigkeit gegenüber jüdischen Existenzdingen? Das Ziel unserer männlichen Jugend ist körperliche Ertüchtigung — gewiß schön und lobenswert! Aber es ist weniger schön und weniger lobenswert, wenn dabei der jüdische Geist verkümmert, wenn Unwissenheit und Phraseologie zur Gewohnheit werden, wenn Fußball und Boxen in blau-weißen Trikots als jüdische Taten proklamiert werden!

Und der Geist unserer weiblichen Jugend? Zionistische Maskenbälle und die Fähigkeiten, ein paar hebräische Liedchen zu singen, wobei der Sport nicht vergessen wird!

Erkundige dich, Leser, beim jüdischen Buchhändler, was unsere Jugend kauft und liest. Erkundige dich in Bibliotheken, bei Lehrern und Erziehern. Es ist erschreckend, wie sich unsere nationale Jugend assimiliert, ohne es zu wissen! Es ist zum Verzweifeln ob der mangelnden Einsicht unserer Führer! Es ist ein Jammer, den eigenen Untergang durch eigenes Fleisch und Blut verschuldet zu haben!

Gott gebe unserer Jugend Führer!

(Ein dritter Aufsatz folgt)

Autos  
S. Nige  
tees o  
sprach  
kritiker  
Kultur  
der jü  
jiddisch  
tragend  
scheidet  
zehnten  
einwan  
stige K  
bezeich  
nach d  
lichen  
seits P  
stellun  
Ideen  
funden  
präsen  
feld, o  
dualist  
soziale  
Epoche  
die Ori  
hervor  
Ch. Sch  
pagiert  
der Ma  
sich au  
Schrift  
ratur 7  
vom Bu  
Auch  
an den  
Zeitun  
nur Z

BERN

des ei  
tritt g  
zurück  
letzter  
alten I  
und d  
rern u  
Richtu  
einem  
zusam  
treter  
die bei  
Leser  
eine B  
bauen.  
Brücke  
„moder

Gede  
Lloyd  
Stille  
im Ver  
Gebirg  
bigshir  
inneru  
deutun  
institut  
Zwecke  
Wallise  
leistete  
mit fol  
„Zur  
der Ga  
vid Llo  
erwiese  
seiner  
Unterh

Als  
reichs  
er die  
four-D  
zum er  
Anspru  
heim  
gebilg  
währen  
24. Ap

Le  
In

# Jüdischer Weltspiegel

**Autor und Leser in Amerika.** — Ein Vortrag S. Nigers. Auf Einladung des Berliner Komitees des Jiddisch-Wissenschaftlichen Instituts sprach am 25. März der Literatur- und Kulturkritiker S. Niger über das Thema „Die jiddische Kultur in Amerika. Der jiddische Autor und der jiddische Leser“. In der Entwicklung der jiddischen Literatur in Amerika, führte der Vortragende aus, lassen sich zwei Perioden unterscheiden. In den ersten zwei bis drei Jahrzehnten nach Beginn der jüdischen Masseneinwanderung, einer Zeit, die man als die geistige Kolonisationsperiode des jüdischen Amerika bezeichnen könnte, war die Literatur vollkommen nach dem Leser orientiert. Sie war im wesentlichen einerseits Aufklärungsliteratur, andererseits Propaganda- und Parteiliteratur. Die Darstellung persönlicher Erlebnisse und individueller Ideen hatte in dieser Zeit kein Verständnis gefunden. So wurde auch der hervorragendste Repräsentant dieser Literaturepoche, Morris Rosenfeld, obwohl im Grunde seines Wesens Individualist und Egozentriker, in die Richtung der sozialen Dichtung gedrängt. In der zweiten Epoche der jüdischen Literatur Amerikas setzt die Orientierung nach dem Autor ein. Ihr erster hervorragender Repräsentant ist der Essayist Ch. Schitlowky, der zum erstmaligen Ideen propagiert, die nicht dem unmittelbaren Bedürfnis der Masse dienen und die den Leser zwingen, sich auf die Individualität und Einmaligkeit des Schriftstellers einzustellen. Die jiddische Literatur Amerikas ist nicht wie andere Literaturen vom Buch, sondern von der Zeitung ausgegangen. Auch heute kommt sie nur durch die Zeitung an den Leser heran. Sie ist aber keineswegs Zeitungsliteratur im dem Sinne, daß sie etwa nur Zeitungsmaterial umfaßt. Die Bedeutung

Mächte anlässlich der Übertragung des Palästina-mandats an Großbritannien bekräftigt wurde.“ Darunter sind nebst der Jahreszahl 1931 die Worte: „Auf daß es nie vergessen werde“ in englischer, walisischer und hebräischer Sprache eingemeißelt.

Die Tafel wurde von einer Anzahl englischer und ägyptischer Juden der verschiedensten Richtungen gestiftet.

**Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.** Hannover. Im März 1931 fand in Hannover eine Vorstandssitzung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands statt, die von den Mitgliedern der Verbandsleitung und den Vorsitzenden aller Landesverbände besucht war. Ihr Zweck war: ein Rückblick auf die seit der Münchener Tagung Pfingsten 1930 vergangene Arbeitsperiode und die Vorbereitung des Sommer- und Winterprogramms. Es wurde festgestellt, daß die von der Verbandsleitung gestellten Richtlinien — Bekämpfung des Nationalsozialismus, überparteilicher Palästinaaufbau, soziale Hilfe — fast durchwegs von den einzelnen Bünden befolgt worden sind. Der Verband leidet, wie alle anderen jüdischen und nichtjüdischen Jugendorganisationen auch, an einem ausgesprochenen Führermangel, den er durch Einrichtung von Führerschulungskursen zu beheben sucht. Im letzten Jahr konnten drei glänzend verlaufene Kurse in verschiedenen Gegenden veranstaltet werden, die von durchschnittlich 130 jungen Menschen besucht wurden. Der Erfolg dieser Schulungskurse hat den Verband veranlaßt, auch für das kommende Berichtsjahr mehrere Veranstaltungen vorzusehen.

Infolge der wirtschaftlichen Lage sah sich der Verband gezwungen, seinen Etat für das Jahr 1931 bis 1932 um 25% gegen das Vorjahr zu senken. Trotzdem wird es ihm nur bei äußerster Sparsamkeit und Anspannung aller Kräfte möglich sein, den neuen Etat zu halten.

Dem Dezernat für soziale Hilfe ist es gelungen, einer größeren Anzahl arbeitsloser Verbandsfreunde eine Stellung zu vermitteln. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß sich die jüdischen Arbeitgeber mehr als bisher bei Neueinstellungen dieses Dezernates bedienen.

Die Richtlinien für die weitere Arbeit der Bünde sollen in stärkerer Weise als bisher die rein jüdische Arbeit als konstanten Faktor enthalten. Der Antrieb für die Erfassung junger Menschen und ihre Aktivierung in den Bünden wird jedoch weiterhin in den großen politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Fragen unserer Zeit zu suchen sein. Der stellvertretende Vorsitzende Erwin Seegall, Stettin, stellte sein Amt infolge beruflicher Überlastung vorübergehend zur Verfügung. Für diese Zeit wurde Kurt Löwenstein, Berlin, gewählt. (JTA.)

**Ein hebräischer Tonfilm.** Jerusalem. In Jerusalem fand eine Probeaufführung des von der Gesellschaft „Paraxount“ aufgenommenen ersten hebräischen Tonfilms statt, der Bilder aus dem Leben der Jugend und Reden von Kisch und Ussischkin enthält.

**Die neue Leitung des Waad Leumi.** Jerusalem. Die Leitung des neuen Waad Leumi wird aus drei Arbeitervertretern, einem allgemeinen Zionisten, einem Misrachisten und einem Sephardi bestehen. Von der Arbeiterpartei werden vermutlich Dr. Arlosoroff, Ben Zwi und Dr. Abraham Katzenelson, von den allgemeinen Zionisten Elijah Perligne, von Misrachi Rabbi Ostrowski und von den Sephardim Elmaleh in die Leitung des Wand Leumi entsandt werden.

**Verbrennungstod einer jüdischen Familie in Warschau.** Warschau. In der Dzielna-gasse 42 spielte sich eine schauerliche Tragödie ab. Dort wohnte der jüdische Arbeiter David Dimand mit seiner Frau Sarah und vier Kindern, der 16-jährigen Feige, der 8-jährigen Riwka, dem 13-jährigen Jacob und dem 7-jährigen Aaron. Abends, während die Mutter und die drei Geschwister schliefen, wollte Feige das Schulfrühstück für ihre Geschwister für den nächsten Morgen vorbereiten. Da die Petroleumlampe im Erlöschen war, schüttete sie in die brennende Lampe Petroleum nach. Dabei explodierte die Lampe und das Zimmer stand sofort in Flammen. Die Mutter und alle vier Kinder erlitten fürchterliche Brandwunden, der Vater, der eben nach Hause gekommen war und seine Angehörigen retten wollte, erlitt schwere Wunden an den Händen und am ganzen Körper. Die ganze Familie wurde in das Krankenhaus gebracht, wo die beiden jüngsten

Kinder sofort starben, während die beiden älteren und die Mutter nach einer unsäglich qualvollen Nacht ihren Verletzungen erlagen. Man hofft, den Vater am Leben zu erhalten, aber es scheint, daß ihn das Unglück seiner Familie trübsinnig gemacht hat.

**Außenminister Benesch empfängt jüdische Kalenderreform-Deputation.** Prag. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Eduard Benesch empfing eine dreigliedrige Deputation des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei, bestehend aus den Herren Norbert Adler, Prag, Rabbiner Dr. Leopold Goldschmidt, Proßnitz, und Dr. Viktor Stein, Bratislava, letzterem als Vertreter des slowakischen Verbandes neologer Kultusgemeinden. Die Deputation trug dem Minister die jüdischen Forderungen in der Frage der Kalenderreform vor und erbat ihre Unterstützung durch den Minister vor dem Genfer Forum. Außenminister Dr. Benesch gab der Deputation die Zusage, daß er sich mit der Materie befassen werde, und empfahl die Überreichung eines ausführlichen Memorandums an das Kalenderreformkomitee.

**„Wahrheit und Friede.“** Jerusalem. Der Agudah-Führer Rabbi Sonnenfeld hat völlig unerwartet unter dem Titel „Wahrheit und Friede“ einen Aufruf erlassen, in dem er in erschütternden Worten die aus nationalem Haß entstandenen Nachbarkämpfe der letzten zwei Jahre verurteilt, durch die die Atmosphäre mit Giftgas erfüllt und die brüderliche Liebe zwischen den Stämmen Palästinas vernichtet wurde.

Ich wende mich, schreibt Rabbi Sonnenfeld, als ein Mann, der 60 Jahre lang im Heiligen Land gelebt hat, an alle Einwohner ohne Unterschied von Volkszugehörigkeit und Glauben, denen es die göttliche Vorsehung vergönnt hat, im heiligsten der Länder zu leben, mit der Bitte, auf meinen aus schmerzzerzittertem Herzen kommenden Ruf zu achten, Erbarmen zu haben mit dem gelobten Lande und den Angehörigen aller Völker, die in ihm leben, und Haß, Rivalität

**Alle Bücher liefert Buchhandlung Kurt Engewald**  
Leipzig C 1, Klostersgasse 9, Ruf 29523

und unbegründeten Verdacht aus ihren Herzen zu verbannen. Die Führer des jüdischen Volkes in Palästina mögen die ersten sein, die den Ruf zum Frieden ergehen lassen, einen Ruf, auf den die Herzen der Führer des arabischen Volkes antworten werden.

Der Appell Rabbi Sonnenfelds, der der JTA vom Büro der Agudah zugeht, verfolgt, wenn dies auch nicht ausdrücklich erwähnt wird, zweifellos den Zweck, angesichts der im Hinblick auf das bevorstehende Pessachfest bestehenden Besorgnisse beruhigend zu wirken. (JTA.)

**Ein Denkmal für Nathan Strauß.** Botschaft Präsident Hoovers. Präsident Hoover hat in einer Botschaft an das New-Yorker Nathan-Strauß-Denkmal-Komitee erklärt, er habe stets für den verstorbenen Nathan Strauß höchste Bewunderung gehegt und werde sich freuen, das Projekt der Errichtung eines Denkmals für ihn zu fördern, sobald dieses Projekt feste Formen angenommen haben würde. Die Mitglieder des Nathan-Strauß-Denkmal-Komitees sind davon überzeugt, daß Präsident Hoover sich bereit erklären wird, den Ehrenvorsitz des Komitees zu übernehmen.

Präsident des Denkmalkomitees, dem hervorragende amerikanische Industrielle als Mitglieder angehören, ist Dr. John A. Harriß.

Über die Art, in der das Denkmal ausgeführt werden soll und über die Frage, ob es in New York oder in Washington errichtet werden wird, wird erst entschieden werden. Auch über die Frage, in welcher Form die notwendigen Mittel aufgebracht werden sollen und ob die Kampagne auf die Vereinigten Staaten beschränkt oder auf andere Länder ausgedehnt werden soll, denen die Wohlfahrtsarbeit Nathan Strauß zugute kam, ist noch keine Entscheidung getroffen worden. (JTA.)

**Ein Pizengoff-Park in Tel Aviv.** Jerusalem. Das Komitee zur Feier des 70. Geburtstages von Mayer Pizengoff, Bürgermeister von Tel Aviv, hat beschlossen, zu Ehren des Jubilars einen neuen 50 Dunam Boden umfassenden Stadtpark in Tel Aviv anzulegen und ihn „Gan Mayer“ zu benennen.

des eigentlichen Journalismus in der Zeitung tritt gegenüber dem rein literarischen Schaffen zurück. In einem Teil der Arbeiterpresse ist in letzter Zeit die Tendenz einer Rückkehr zum alten Ideal der Orientierung nach dem Leser — und das bedeutet heute Orientierung nach Führern und Parteien — festzustellen. Die dieser Richtung huldigenden Literaten haben sich in einem neuen proletarischen Schriftstellerverband zusammengeschlossen. Die bedeutendsten Vertreter der jiddischen Literatur Amerikas suchen die beiden Richtungen der Orientierung nach dem Leser und der nach dem Autor zu verbinden und eine Brücke von den Schaffenden zum Leser zu bauen. Sie trauen aber nicht den papiernen Brücken der von den Politikern verkündeten „modernen Messias-Legenden“.

**Gedenktafel zur Erinnerung an die Verdienste Lloyd Georges um das jüdische Volk.** In aller Stille und ohne besondere Feierlichkeiten wurde im Verlauf der letzten Woche in dem kleinen Gebirgsdorf Glynceiriog im Tal Ceiriog in Denbighshire eine Gedenktafel enthüllt, die der Erinnerung an ein Ereignis von internationaler Bedeutung gewidmet ist. Im Ceiriog-Gedächtnisinstitut, einem Gebäude, das neben praktischen Zwecken auch der Erinnerung an hervorragende Walliser und die von ihnen der Menschheit geleisteten Dienste gewidmet ist, wurde eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

„Zur dankbaren Erinnerung an die den Juden der ganzen Welt von dem sehr ehrenwerten David Lloyd George, P. C., O. M., D. L. C., M. P., erwiesenen Dienste wurde diese Tafel im 41. Jahr seiner Vertretung des Wahlkreises Carnarvon im Unterhaus angebracht.“

Als Ministerpräsident des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland sanktionierte er die Veröffentlichung der historischen Balfour-Deklaration vom 2. November 1917, in der zum erstenmal eine europäische Großmacht den Anspruch des jüdischen Volkes, ein Nationalheim in Palästina zu errichten, anerkannt und gebilligt hat, einer Deklaration, die, abermals während seiner Ministerpräsidentenschaft, am 24. April 1920 von der Konferenz der alliierten

**Jacoby** Seiden und jetzt auch Wollstoffe

**Dresden**

**Leipzig**

**In erlesener Auswahl und zu niedrigen Preisen!**



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Der Antisemitismus und Numerus clausus in Rumänien

Von Universitätsprofessor Dr. C. L. Parhon, Dekan der medizinischen Fakultät (Jassy)

Ich will mich kurz fassen und zunächst betonen, daß meine Ansicht auch die Überzeugung der meisten übrigen Professoren sein dürfte, zumindest, soweit sie der Universität Jassy angehören.

Allgemein kann man behaupten, daß es weder vollkommene Nationen gibt, noch solche, denen es an jeder Qualität mangelt. Jene Menschen, die den Juden keine guten Eigenschaften zuerkennen wollen, also behaupten, daß ihnen nur schlechte Eigenschaften anhaften, leiden zweifellos an einer Art intellektueller Kurzsichtigkeit, die im besten Falle ein Produkt des Schwankens zwischen Selbstzufriedenheit und Affektation ist. Haß, der durch eine falsche Erziehung entstanden ist, hindert diese Verblendeten, folgende Eigenschaften des jüdischen Volkes zu sehen: Kulturbedürfnis und anhaltende geistige Aktivität, Eigenschaften, welche jeder objektive Beobachter den Juden zuerkennen muß.

Es wird behauptet, daß der Antisemitismus in manchen Ländern, so auch in Rumänien, deshalb berechtigt ist, weil die Juden den Handel beherrschen und sich der höchsten Stellen in der administrativen und kulturellen Leitung des Landes zu bemächtigen drohen.

Ich habe nicht die Absicht, hier das Problem des Antisemitismus in seinen Einzelheiten zu erörtern. Was man jedoch nicht leugnen kann, ist die Tatsache, daß der rumänische Handel wirklich in den Händen der Juden liegt. Über die sozialen Ursachen dieser Erscheinung ließe sich streiten; wir müssen uns allenfalls die Frage vorlegen, ob die Ursache nicht in mangelnder kaufmännischer Begabung des rumänischen Volkes zu suchen ist. Bei Beantwortung dieser

Und was die Besetzung administrativer Stellen im Lande durch die Juden anbelangt, so glaube ich, daß diese Angst jeder Grundlage entbehrt. Einige Soziologen, die an Enge des intellektuellen Gesichtsfeldes leiden oder gar im Dienst einer Sache stehen, die den wahren Interessen des Landes widerspricht, behaupten, daß die Juden die Universitäten überfluten, daß die Zahl der studierenden Juden die der andern Hörer weit übersteigt. Was ist nun die Folge dieser Erscheinung, so setzen sie fort, wenn diese Juden nach Vollendung ihres Studiums vor der Wahl ihrer Laufbahn stehen? Ist es daher nicht berechtigt, wenn wir ihnen die Pforten zur Bildung verschließen ... den „Numerus clausus“ einführen?

Darauf kann man, glaube ich, nur in folgender Weise antworten:

Wenn die Juden von dem Drang nach Bildung erfüllt sind, so ist dies eine Eigenschaft, die jeder klar sehende Mensch anerkennen muß. Jedes zivilisierte Land müßte sich glücklich fühlen, dem Kulturbedürfnis aller seiner Bürger im weitesten Sinne nachzukommen, ungeachtet ihrer Abstammung, Nationalität oder Religion. Ja, noch mehr, jedes zivilisierte Land müßte froh sein, wenn Fremde zu seinen kulturellen Quellen strömen, denn es liegt nur im Interesse eines Landes, seine eigene Kultur in freigiebigster Art zu verbreiten. Auf diese Weise vermehrt ein Staat die Zahl seiner Freunde und Anhänger.

Nicht leugnen will ich jedoch, daß die übergroße Zahl der jüdischen Hörer an einigen Fakultäten für die Rumänen sehr schmerzhaft ist. Die Schuld an diesem Umstand trifft aber nicht die Juden, und die Lösung ist nicht der „Numerus clausus“. Die große Zahl jüdischer Studenten ist nur ein weiterer Beweis für die Richtigkeit einiger biologischer Erfahrungen und zeigt nur, daß im Verhältnis zur Gesamtzahl der rumänischen Bevölkerung die Zahl der studierenden Rumänen größer sein müßte als die der Juden. Um dieses ungünstige Verhältnis zu beseitigen, müßte man die Ursachen suchen, welche die geringere Zahl rumänischer Studenten erklären. So muß meiner Meinung nach jeder urteilen, der in objektiver und klarer Weise die sozialen Probleme betrachtet.

Die wahre Lösung der Frage liegt darin, die Bauern und Arbeiter in weitestem Maße zur Teilnahme am sozialen Leben heranzuziehen und ihnen jede Bildungsgelegenheit zu bieten. Dies wäre die einzige Möglichkeit, um ein richtiges Verhältnis zu schaffen.

Leider gibt es noch zu viele, die eine so einfache und natürliche Lösung nicht finden können und für die Juden, eventuell auch für andere Minoritäten, den „Numerus clausus“ propagieren und die Masse des rumänischen Volkes in geistiger Ummachtung wissen möchten. Sie ziehen es vor, auf diese Weise ihr Ziel mühseliger oder nur mit geringster Anstrengung zu erreichen. Wahr ist es, daß dies weder für den allgemeinen Fortschritt noch für das Wohl des Landes wünschenswert erscheint. Diese „humanitaristischen Nichtigkeiten“ gehören jedoch nicht in den Interessenkreis derjenigen, die den „Numerus clausus“ fordern.

Auch vielen Politikern ist die von mir angedeutete Lösung nicht sympathisch, denn höhere Bildung der Bauern und Arbeitermassen bedingt die Notwendigkeit, diese an der Verwaltung des Landes teilnehmen zu lassen, was natürlich den Machthabern, die das Land als ihren Privatbesitz betrachten, nicht behagt. Sie befürworten daher, offen oder geheim, den „Numerus clausus“ oder sympathisieren wenigstens mit dem Antisemitismus, der seit jeher eine Begleiterscheinung der Reaktion ist. Aber die Zeit ist gekommen, die Völker erwachen, um den geraden, breiten und gesunden Weg zu betreten. Das rumänische Volk hat eine weite und edle Seele: es wird erwachen und sich sein Lebensrecht erringen, trotz des Willens einiger Führer und aller derjenigen, die aus mangelndem Ver-

ständnis oder aus blinder Leidenschaft den Haß unter die Bevölkerung säen.

Sollte es trotzdem manchmal von der sozialen Krankheit, die wir Antisemitismus nennen, befallen werden, so wird diese Infektion nur schwach und von kurzer Dauer sein und für die Zukunft eine gesunde Immunität zurücklassen. Die Juden jedoch, die ebenso wie die andern Minoritäten rumänische Staatsbürger sind, werden, von der nutzlosen und gefährlichen Hetze befreit, sich glücklich fühlen, mitzuarbeiten an dem Aufbau eines Staates, dessen Bürger gleiche Rechte und Pflichten haben werden, um vom gleichen Interesse für das Gesamtwohl erfüllt sein zu können.

## Die Armenier in Syrien

Von Josef Fischer, Paris

II.

„Wer gibt ihnen den Boden?“  
 „Wer ihnen den Boden gibt? Niemand. Der Boden wird von den Beauftragten des Oberkommissars für Flüchtlinge gekauft und den Bauern zu sehr günstigen Bedingungen verkauft. Unser Volk ist ein arbeitssames und fleißiges Volk. Dank seinem Fleiß und seiner Intelligenz hat es dazu beigetragen, daß die Preise für die lebenswichtigsten Produkte gesenkt werden konnten, wie z. B. die Preise für Brot, Milch, Schuhwerk, Kleider. Syrien hat es nicht nötig, gegen die Teuerung zu kämpfen, wir leben hier billig. Die arabischen Nationalisten haben diese Tatsache dazu ausgenutzt, uns den Vorwurf einer unlauteeren Konkurrenz den arabischen Arbeitern gegenüber zu machen. Die Teuerung ist eine Weltplage; der Arbeitsfleiß der Armenier und ihre Fähigkeit ermöglichen es ihnen, billig zu produzieren. Meiner Meinung nach ist das ein Verdienst. Wir wollen nicht zu viel, wir wollen arbeiten; dies ist unser einziger Ehrgeiz und Wunsch. Wir mischen uns nicht in die Politik des Landes. Einmal brachte uns unsere Taktik in eine sehr heikle Situation. Während des Aufstandes der Drusen verlangte die Mandatarmacht Hilfe, um die Revolte niederzuschlagen, wir sollten eine armenische Legion mobilisieren. Wir haben es kategorisch abgelehnt. Dennoch haben sich einige arme Teufel gefunden, die sich von der französischen Armee anwerben ließen, da sie der hohe Lohn lockte. Diesen Umstand nahmen die arabischen Nationalisten zum Anlaß, noch während des Aufstandes einen Pogrom auf uns zu machen.“

„Soviel ich weiß, nützt euch eure apolitische Taktik gar nichts, da die Armenier trotz der loyalen Haltung in der Frage des arabischen Nationalismus in Syrien immer wieder bekämpft werden.“

„Das ist richtig“, erwiderte mein Gegenüber, „aber wir legen Wert darauf, daß die Welt weiß, daß wir in bezug auf die inneren Kämpfe in Syrien eine vollkommen neutrale Haltung bewahren, und trotzdem uns eine alte Tradition an das Land bindet, betrachten wir unsere Arbeit hier als ein Hilfswerk. Uns interessiert und beschäftigt nur die Frage der armenischen Flüchtlinge, die wir lösen wollen. Ebenso beschäftigen wir uns mit Erziehungsfragen, aber wir wünschen keinerlei nationale Autonomie, die auch nur das geringste mit Politik zu tun hat.“

Die meisten Armenier sind Anhänger der armenogregorianischen Kirche. Die Kirche beherrscht die Schule, in der in armenischer Sprache gelehrt wird — selbstverständlich nimmt die französische Sprache den nächsten Platz ein — ebenso ist das Krankenwesen in der Hand der Kirche.

Um diese Auskunft zu vervollständigen, besonders was die Haltung der Mandatarmacht und des Völkerbundes anbelangt, wandte ich mich an Herrn Georges Burnier, den Bevollmächtigten des Oberkommissars für die armenischen und russischen Flüchtlinge.

Herr Burnier ist ein junger Schweizer aus der französischen Schweiz. Er empfing mich sehr freundlich in seinem Bureau: zwei sehr einfache Zimmer in der Nähe der Quarantäne. An den Wänden Zeichnungen, Photographien, Landkarten von den armenischen Siedlungen. Herr Burnier wurde vom Nansen-Komitee delegiert. Seine Aufgabe ist es, den armenischen und russischen Emigranten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Russische Emigranten gibt es allerdings in Syrien nur sehr wenig, in der Hauptsache sind es die Armenier, die seiner Obhut empfohlen sind.

Etwa hunderttausend Armenier stehen unter dem Protektorat der syrischen Regierung. Die französische Regierung hat bis 1926 etwa 40 Millionen für das armenische Hilfswerk verausgabt. Aber es fehlte an Organisation. Die Mehrheit der Flüchtlinge wurde in Konzentrationslagern untergebracht, die sich zu einem wahren Herd von Epidemien auswuchsen. Das Rote Kreuz hat ein Bulletin herausgegeben, in dem die Zustände bei den Flüchtlingen geschildert wurden. „Diese Konzentrationslager bilden eine ernste

**OTTO MEISSNER & CO.**  
 Universitätsstraße 3  
 Spezialgeschäft  
 für Drogen,  
 Parfümerien,  
 Schwämme

Frage müssen wir feststellen, daß die Juden durch den Handel, dem eine wichtige soziale Rolle zukommt, eine Betätigung ausüben, für die der Rumäne wenig Vorliebe hat; nichtsdestoweniger verbleiben diesem noch genug andere, nicht minder wichtige Betätigungsgebiete.

Es wäre auch zu untersuchen, ob es von Vorteil ist, Unterschiede zwischen den Bürgern desselben Landes zu machen, indem man ihre ethnische Herkunft, Religion und dergleichen hervorhebt, oder ob es für den Fortschritt eines Landes nicht besser wäre, alle Bürger ohne diese Vorurteile zu behandeln, sie dadurch zu größerer Aktivität für die Gesamtheit anzuspornen und in allen dieselbe heilige Liebe für das Land, in dem sie leben, zu erwecken.

Meiner Meinung nach kann jeder Staat die Einwanderung Fremder ablehnen, wenn nach den Ergebnissen der Statistik der Boden des betreffenden Landes nicht imstande ist, mehr Einwohner zu ernähren. Ein solcher Staat hat das Recht, eine Einwanderung ohne Rücksicht auf Religion oder Nationalität zu verbieten. Ebenso wäre zu erwägen, ob es nicht im Interesse des Fortschritts der Menschheit gelegen sei, daß jene Länder, die eine sehr dünne Bevölkerung haben, freiwillig und zu ihrem eigenen Nutzen Einwanderer aus dichter bevölkerten Ländern aufnehmen.

Ich beschränke mich an dieser Stelle jedoch nur darauf, diese Probleme aufzustellen, ohne deren Lösung zu suchen. Meine Aufgabe besteht nur darin, die Frage einer eventuellen jüdischen Gefahr in Rumänien zu erörtern, und zwar in bezug auf den Vorwurf der Antisemiten, daß sich die Juden der leitenden Stellen in der Verwaltung und in der intellektuellen Bewegung zu bemächtigen suchen, ohne jedoch weiter darauf einzugehen, inwiefern die Verwirklichung dieser Eventualität, sei es auch nur für eine beschränkte Zeit, eine reale Gefahr für Rumänien bedeuten könnte, ja selbst, wenn ich diese Annahme als Hypothese aufstelle, glaube ich dennoch behaupten zu können, daß eine solche Gefahr in Wirklichkeit nicht besteht. Die von den Juden gegenwärtig eingenommenen Stellen in der intellektuellen Führung Rumäniens sind sehr gering. Denn es gibt nur wenige jüdische Universitätsprofessoren, die ihre Mission ebenfalls in höchst ehrenhafter Weise erfüllt haben, dann einige Schriftsteller und Journalisten, die im allgemeinen weder besser noch schlechter sind als ihre Berufsgenossen anderer, auch rumänischer Abstammung.

**PORZELLANHAUS  
 DOHMEN Kurprinzstraße 17**

**PORZELLAN  
 KRISTALL — GLAS  
 Das schönste Festgeschenk!**

Gefahr nicht für sind eine cherheit, staatlicher wurde Bu Burnier zentration Vorort vo Beirut. D voll. Der aus man das Meer Siedlung faßt neun tausendfü nen, besd Wohnung sind soeb werden s ren hund Bodens: 1 Mit zuf nier mit, zwei Jahr Jahren w festgesetz jetz nach

## Die

Die Dr eine min zurückbli rechnung man bei der Juden war ihr ihrer Ha kehrten a folgungen der Refor sie zu ve dadurch eine Urk Handelsl die Jude ihrer Sek Zusamme bald dara suchung 15 Juden spielte i Lehman Genehmig Pirnaisch 20 Jahre von ihm 1750 wur Kranke, gegründet ältesten gemeinde siebenjäh im ganze hunderts französis völkerung Bevölkerung bis auf nahm all 5120 an

## Die D

Jahr	Gesamtbevölkerung
1832	64
1834	66
1837	69
1840	74
1843	78
1846	89
1849	94
1855	108
1858	117
1861	128
1864	145

Im La bemerkte bevölkerung Zahl de letzterer jüdischen gescheher ung Der Über gering — so daß kann. U Dresdner informier geführt aber alle burtenüb einem St lich unb diesbezüg Wertung

Gefahr nicht nur für die Flüchtlinge selbst, sondern für die ganze syrische Bevölkerung; sie sind eine große Gefahr für die öffentliche Sicherheit, der mit allen Mitteln, privaten und staatlichen, begegnet werden muß.

Burnier besuchte mit mir das ehemalige Konzentrationslager und die neue Siedlung in einem Vorort von Beirut, an der Mündung des Flusses Beirut. Die Landschaft ist hier besonders reizvoll. Der Vorort liegt auf einem Hügel, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, das Meer und das Libanongebirge hat.

Mit zufriedenen Lächeln teilte mir Herr Burnier mit, daß ein Teil der Häuser schon seit zwei Jahren bewohnt wird; eine Frist von sieben Jahren war für die Rückzahlung der Darlehen festgesetzt, aber die Bewohner zahlen bereits jetzt nach zwei Jahren regelmäßig 20000 Francs

monatlich zurück. Es sind dies Gärtner, Fleischer und Handwerker. Sie verkaufen ihr Gemüse und ihr Brot so billig, daß viele Araber bei ihnen kaufen. So ergibt sich eine arabisch-armenische Zusammenarbeit trotz des Unwillens der arabischen Chauvinisten.

Leider ist der sanitäre Stand der Siedlung noch keineswegs zufriedenstellend. Es gibt viele Fälle von Sumpffieber, die Plage der armenischen Flüchtlinge und andere Epidemien, die von dem Konzentrationslager verschleppt werden. Ich habe sie besucht. Der Schmutz und die Unordnung sind unbeschreiblich. Allerdings ist auch der Fluß Beirut, der stellenweise sehr sumpfig ist, schuld daran, daß sogar in der neuen Siedlung Malaria auftritt.

Ärztliche Hilfe wird kostenlos von armenischen Ärzten gegeben. Es sind Arbeiter im Gange, um die Sümpfe trocken zu legen und man verspricht sich baldigen Erfolg.

Ich ging durch diesen Vorort, betrachtete die Häuser in ihrem einfachen Stil, nach allen Regeln der Hygiene gebaut, ich sprach mit den Einwohnern. Ich verstand ihre Dankbarkeit für Herrn Burnier und die Mandatarmacht, die Wege bauen ließ, den Boden rationell ausnutzt, die Schulen unterstützt und öffentliche Sicherheit garantiert.

Nachdem ich von Herrn Burnier Abschied genommen und ihm für seine Führung gedankt hatte, begab ich mich nach Palästina. Ich fand hier eine ganz andere Atmosphäre vor, und vor allem eine ganz andere Haltung der Mandatarmacht gegenüber den jüdischen Kolonisten. Als ich das berühmte Terrain von Wadi Havarith, das gerade vom Nationalfonds angekauft worden war, besuchte — es ist ein Boden, der nach unendlichen Schikanen der Behörden vom Keren Kajemeth in Besitz genommen wurde, fiel es mir auf, daß unter den dort arbeitenden Chaluzim ein besonders großer Prozentsatz an Malaria erkrankt war. Dies kam von dem in der Nähe befindlichen Sumpf. Als man an die Regierung deshalb heranging, bekam man zur Antwort, daß die Trockenlegung des Sumpfes im Budget nicht vorgesehen sei. Da dachte ich unwillkürlich an Burnier, der mit glücklichem Lächeln gesagt hatte: „Gewiß, wir haben noch Fälle von Malaria, aber dort in der Mündung des Flusses wird schon gearbeitet. Sehen Sie unsere Arbeiter, sie bauen einen Kai und pflanzen Bäume. Kommen Sie in einigen Monaten wieder. Die Malaria wird ausgerottet sein. Geben Sie uns noch etwas Zeit, wir werden es schaffen.“

Übersetzt von Anja Aschkenasy.

# Die jüdische Bevölkerung der Stadt Dresden

1832—1930

Von Herbert Philippsthal

Die Dresdner jüdische Bevölkerung kann auf eine mindestens tausendjährige Vergangenheit zurückblicken. Schon um 1000 unserer Zeitrechnung lebten hier jüdische Menschen, wie man bei Alphonse Levy in seiner „Geschichte der Juden in Sachsen“ nachlesen kann. Schwer war ihr Los. Oft wurden sie vertrieben und ihrer Habe beraubt. So im Jahre 1349. Sie kehrten aber wieder zurück, um nur neuen Verfolgungen ausgesetzt zu sein. Die Einführung der Reformation verschlechterte ihre Lage, statt sie zu verbessern, denn der Fanatismus wurde dadurch stark belebt. Aus dem Jahre 1705 ist eine Urkunde bekannt, in der die Krämer und Handelsleute in Dresden sich beschwerten, „daß die Juden ihre eigenen Handwerksleute von ihrer Sekte bei sich haben und daß sie ihre Zusammenkunft mit Zeremonien halten“.

## Die Dresdner Bevölkerung 1832—1925

Jahr	Gesamtbevölkerung	Juden	Unt. 1000 Bevöln.	Jahr	Gesamtbevölkerung	Juden	Unt. 1000 Bevöln.
1832	64 399	712	11,1	1867	156 024	870	5,6
1834	66 133	682	10,3	1871	177 040	1246	7,0
1837	69 523	647	9,3	1875	197 295	1956	9,9
1840	74 122	644	8,7	1880	220 818	2228	10,1
1843	78 995	626	7,9	1885	246 088	2315	9,4
1846	89 327	660	7,4	1890	276 522	2595	9,4
1849	94 092	672	7,1	1895	354 285	2558	7,2
1855	108 966	700	6,4	1900	396 146	3024	7,6
1858	117 750	679	5,8	1905	516 996	3519	6,8
1861	128 152	719	5,6	1910	548 308	3734	6,8
1864	145 728	859	5,9	1925	619 157	5120	8,2

Im Laufe der Jahrzehnte nehmen wir eine bemerkenswerte Zunahme wahr. Die Gesamtbevölkerung ist aber schneller gewachsen als die Zahl der Juden, was der relative Rückgang letzterer offenbart. Das absolute Ansteigen der jüdischen Minorität kann auf dreifachem Wege geschehen: durch Übertritt, durch Zuwanderung und schließlich durch Geburtenüberschuß. Der Übertritt zum Judentum ist im allgemeinen gering — die Austritte überwiegen meistens — so daß dieser Punkt nicht in Frage kommen kann. Über die konfessionelle Wanderung der Dresdner Bevölkerung sind wir zwar auch nicht informiert, weil eine derartige Statistik nicht geführt wird. Die beträchtliche Zunahme ist aber allein hierauf zurückzuführen, da der Geburtenüberschuß, der in den letzten Jahren einem Sterbeüberschuß Platz gemacht hat, ziemlich unbedeutend ist. Seit dem Jahre 1899 liegt diesbezügliches Material vor, das wir zwecks Wertung dem Leser tabellarisch vorstellen wollen.

## Jüdische Geburten und Sterbefälle 1899—1930

Jahr	Lebend-Geburten				Sterbefälle	
	aus jüd. Ehen	aus Mischehen			Jüd. Sterbefälle	davon unter 1 Jahr
1899	65	7	4	11	36	6
1900	51	6	6	12	28	5
1901	51	7	3	10	33	4
1902	67	7	6	13	34	8
1903	50	9	5	14	46	7
1904	61	6	2	8	38	9
1905	56	10	4	14	45	4
1906	74	5	6	11	32	6
1907	62	6	7	13	33	7
1908	62	4	4	8	47	10
1909	84	6	2	8	51	12
1910	53	7	1	8	46	9
1911	60	7	5	12	47	10
1912	58	12	4	16	47	10
1913	67	8	7	15	34	2
1914	66	5	2	7	53	4
1915	49	5	2	7	57	1
1916	36	7	1	8	53	2
1917	20	6	5	11	60	2
1918	32	6	1	7	50	—
1919	46	4	7	11	42	2
1920	108	9	1	10	58	8
1921	92	7	7	14	65	8
1922	106	11	6	17	54	3
1923	131	10	6	16	65	6
1924	99	6	8	14	76	6
1925	102	7	1	8	59	6
1926	77	5	5	10	53	6
1927	58	3	2	5	37	2
1928	57	4	2	6	62	2
1929	49	2	7	9	74	2
1930	55	7	2	9	62	4

1899—1930	2104	211	131	342	1581	173
-----------	------	-----	-----	-----	------	-----

Wir sehen einen ständigen Geburtenrückgang sich vollziehen. Im Jahre 1900 kamen auf 1000 Juden 16,8, 1905: 15,6, 1910: 14,1 Geburten. Das Jahr 1925 bringt mit 19,9 pro Mille eine Zunahme. Dies stellt aber nur ein Ausnahmejahr der Entwicklung dar, weil, wie wir oben feststellen können, die Natalitätsziffer von 102 im Jahre 1925 auf 77, 58, 57, 49 und 55 Geburten fällt. Zur Erhaltung einer Bevölkerung ist aber eine Geburtenzahl von 20 pro Mille mindestens erforderlich. Deshalb wird die Dresdner jüdische Bevölkerung ohne Zuwanderung, wie auch die jüdische Bevölkerung in Deutschland, allmählich aussterben. Mit Absicht sind die Geburten aus Mischehen nicht den jüdischen Geburten hinzugefügt worden, weil sie (abgesehen von der geringen Fruchtbarkeit) überwiegend dem Christentum zugefügt werden. Die Situation erleidet dadurch noch eine Zuspitzung, daß die Mortalität in unaufhörlicher Zunahme begriffen ist. Dies hängt unmittelbar mit der Altersgliederung der Juden zusammen. Das Leben und seine Erhaltung hat bestimmte Grenzen, die nicht überschritten werden können. Die Altersgruppierung, die leider für Dresden fehlt, könnte uns wertvolle Berechnungsmöglichkeiten liefern. So ist die jüdische Bevölkerungsbilanz, die vor dem Kriege aktiv war, allmählich passiv geworden, d. h. es sterben in Dresden mehr Juden als geboren werden. Eine hohe Geburtenzahl könnte als Regulierungsfaktor dienen, aber einer zunehmenden Mortalität steht eine fallende Geburtenrate gegenüber.

Die jüdischen Ehen sind kinderarm, die Mischehen noch kinderärmer. Die folgende Berech-

nung erbringt den Beweis. In den Jahren 1920 bis 1929 wurden in Dresden 879 jüdische Kinder geboren. In demselben Zeitraum wurden 363 jüdische Ehen eingegangen. Unter Berücksichtigung obiger Kinderzahl entfallen 1920 bis 1929 auf 100 Eheschließungen 242 ehelich geborene jüdische Kinder. Die Geburtenzahl muß noch geringer sein, wenn man erwägt, daß in ihr auch Geburten aus Ehen vor dem Jahre 1920 enthalten sind. Den 199 Mischehen in der Zeit von 1920—1929 entsprossen 109 Kinder, d. h. auf 100 Eheschließungen entfallen 0,54 Kinder oder auf zwei Mischehen kommt ein Kind. Sie sind also gleichsam zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Überhaupt bilden nach unserer Ansicht die Mischehen eine große Schädigung für das Judentum. Für die jüdische Bevölkerung als solche, weil die Nachkommen überwiegend aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausscheiden. Für die jüdischen Frauen, da sie bei dem verhältnismäßig großen Mangel an Männern noch schwerer einen jüdischen Ehepartner finden, und schließlich für das deutsche Volk, weil die Nachkommen nicht reinrassig, sondern mischrassig sind und nur die reinen Rassen (Ausnahmen bestätigen die Regel) für ein Volk einen bedeutsamen Wertfaktor repräsentieren. Wie sich nun die Mischehen zu den jüdischen Ehen im Lauf der Jahrzehnte entwickelt haben, sei wiederum tabellarisch demonstriert:

## Jüdische Ehen und Mischehen 1899—1929

Jahr	Jüdische Ehen	Mischehen			zusammen
		Mann jüdisch Frau nichtjüdisch	Frau jüdisch Mann nichtjüdisch	zusammen	
1899	15	9	2	11	
1900	9	2	1	3	
1901	15	8	3	11	
1902	14	4	—	4	
1903	14	7	2	9	
1904	15	5	1	6	
1905	14	8	3	11	
1906	14	7	5	12	
1907	15	3	3	6	
1908	20	6	—	6	
1909	16	8	5	13	
1910	10	10	3	13	
1911	10	7	6	13	
1912	17	9	1	10	
1913	23	7	2	9	
1914	8	9	5	14	
1915	5	12	1	13	
1916	10	6	2	8	
1917	5	10	3	13	
1918	15	7	1	8	
1919	52	10	6	16	
1920	57	18	7	25	
1921	47	15	12	27	
1922	48	15	4	19	
1923	69	23	8	31	
1924	40	12	1	13	
1925	24	13	8	21	
1926	27	14	5	19	
1927	10	6	6	12	
1928	21	16	4	20	
1929	20	9	3	12	

1899—1929	679	295	113	408
-----------	-----	-----	-----	-----

Jährlich werden in Dresden durchschnittlich 20 jüdische Ehen geschlossen. Bei 5000 Juden ist diese Zahl außerordentlich gering. Über das Alter der Eheschließenden, Zahl der Ledigen, Verwitweten und Geschiedenen sind wir nicht informiert, so daß wir uns kein Bild über die Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung Dresdens machen können. Über die Mischehen läßt sich in dieser Hinsicht auch nur zahlenmäßig belegen, daß mehr als doppelt soviel jüdische Männer Christinnen heiraten als christliche Männer Jüdinnen zu Frauen nehmen. Dieser Zustand kann in anderen deutschen Städten, ja, für Deutschland insgesamt, festgestellt werden. Den Gründen wollen wir hier nicht nachgehen, sondern allein den Tatbestand registrieren.

## Dresdner Umschau

Nachdem der Sportverein Bar Kochba den Anschluß an den Maccabi beschlossen hatte, war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Zionistische Ortsgruppe den Sportverein Bar Kochba in jeder Beziehung unterstützen würde. Die Zionistische Ortsgruppe hatte deshalb beschlossen, den diesjährigen Purim-Ball gemeinsam mit Bar Kochba zu veranstalten und dadurch das Interesse der Ortsgruppe an dem Bar Kochba auch der Öffentlichkeit kundzugeben. Dies brachten die Herren Dr. John Levy und Architekt Lustig in ihren Begrüßungsansprachen zum Ausdruck.

Der Purim-Ball war eine Demonstration für den Sportverein Bar Kochba. Die Turnübungen, die da gezeigt wurden, fanden allgemeinen Beifall. Eine reichhaltige Tombola sowie ein reichhaltiges Büfett haben zu dem Erfolg des Abends beigetragen. Den Damen und Herren, die ihre Kräfte in den Dienst unserer Sache gestellt haben, sei an dieser Stelle im Namen beider Vereine auf das herzlichste gedankt!

\*

Am 15. März 1931 referierten im Rahmen eines Heim-Abends unter Leitung des Herrn Doktor Strauß die Herren Otto Lehmann und Dipl.-Ing. Grünstein über die gegenwärtige Lage des Zionismus. Herr Lehmann berichtete über die politische Entwicklung des Zionismus in den letzten 1 1/2 Jahren nach den Unruhen in Palästina sowie über die Wirkung des Shaw-Berichtes, Simpson-Berichtes, des Weißbuchs und des letzten Erfolges Prof. Dr. Ch. Weizmanns Politik, des Briefes MacDonalds, der eine autoritative Interpretation des Weißbuchs darstellt. Herr Dipl.-Ing. Grünstein ergänzte diese Ausführungen. Er sprach insbesondere über die innere politische Lage des Zionismus und wies dabei auf die schwierige politische Lage in Deutschland und die schwierige wirtschaftliche Lage in der ganzen Welt hin, insbesondere in Amerika. Wir müßten deshalb verstärkte Anstrengungen machen, um die Arbeit des Keren Hajessod zu fördern, um dadurch die Institution der zionistischen Organisation zu erhalten. Beide Referenten sprachen den Wunsch aus, der Werbemonat möge dazu beitragen, neue Menschen dem Zionismus zuzuführen. Die Ausführungen beider Referenten fanden großen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Strauß, Frenkel, Dr. Lipschitz, Korn, Fürstenfeld und Max Weiner.

Die beiden Referenten haben in ihrem Schlußwort alle Fragen ausführlich beantwortet. B. K.

## Dr. Schornstein kontra Stürmer

Holz wegen schwerer Ehrenbeleidigung verurteilt

Wie den Lesern dieses Blattes bekannt ist, hatte sich Herr Dr. Schornstein den Zorn des edlen „Stürmer“ dadurch zugezogen, daß er wegen eines verleumderischen Ritualmord-Artikels die Konfiskation des Blattes veranlaßt und in der darauffolgenden Gerichtsverhandlung unter Eid erklärt hatte, daß die vom „Stürmer“ angeführte Übersetzung einer Stelle aus dem Sohar nicht nur falsch, sondern bewußt falsch sei.

Der „Stürmer“ machte seiner Wut über diesen unerlaubten Eingriff in sein unbeschränktes Recht zur Verleumdung des Judentums durch einen Artikel Luft, in welchem der als Sachverständige vernommene Professor der evangelischen Fakultät, Alt, frischweg zum Juden gestempelt wurde, um sein für den „Stürmer“ ungünstiges Gutachten abzuschwächen, und der Hauptzeuge, Dr. Schornstein, wurde nach alter antisemitischer Sitte mit einer Flut wüster Beschimpfungen und tatsächlicher Ehrenbeleidigungen überschüttet. Dr. Schornstein ist aber kein Neuling in der Behandlung antisemitischer Federhelden und überreichte umgehend die Ehrenbeleidigungsklage gegen den verantwortlichen Schriftleiter F. C. Holz. Dieser wurde in seinem Hauptquartier, dem Gefängnis in Nürnberg, zweimal einvernommen und versuchte, gleichfalls nach altem, antisemitischem Brauch, auszukneifen! Er habe den Artikel weder verfaßt noch vor der Drucklegung gelesen, er glaube (!) sogar, damals verreiselt gewesen zu sein und behalte sich vor, dafür noch den Beweis zu erbringen! Er blieb aber diesen Beweis ebenso schuldig wie den Beweis für die von ihm angeführten angeblichen Tatsachen!

Der Vertreter des Herrn Dr. Schornstein, Oberregierungsrat Lothar Günther, machte mit Recht geltend, daß der Angeklagte nicht einmal den Versuch gemacht habe, seine Ausrede zu beweisen, und daß daher als gegeben anzunehmen sei, daß er nicht verreiselt gewesen und in vollem Umfang verantwortlich sei. Trotz dieser einleuchtenden Schlußfolgerung nahm der Richter als gegeben an, daß Holz den Artikel vor der Drucklegung nicht gelesen, also die schweren Ehrenkränkungen nicht bewußt, sondern fahrlässig begangen habe. Aus diesem Grund wurde — trotz der vom Richter anerkannten außerordentlichen Bösartigkeit der Beleidigungen — von einer Gefängnisstrafe abgesehen und auf eine Geldstrafe von RM. 200.— — in Nichteinbringlichkeitsfalle auf zwanzig Tage Gefängnis erkannt, dem Beklagten die sämtlichen Gerichts- und Anwaltskosten sowie die Kosten für die Veröffentlichung des Urteils in drei Tageszeitungen auferlegt!

Wir sind überzeugt, daß, wenn der Zentralverein unnachsichtlich gegen jede Verleumdung des Judentums durch den „Stürmer“ vorgehen und jeder durch dieses Blatt verleumdete Einzelne Bestrafung beantragen würde, den wackeren Herren sehr bald der Atem ausgehen und sie die Lust am Verleumden sehr schnell verlieren würden! Sie spekulieren aber — leider mit Erfolg — auf die Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und — Angstlichkeit der Betroffenen und machen mit dieser erfolgreichen Spekulation ihr politisches und materielles Geschäft!

Wie wir hören, sind außer dem „Stürmer“ auch die Herren A. Löwenthal, David Schwartz und M. Horowitz über diese — immerhin empfindliche und wenig ehrenvolle — Verurteilung sehr erschrocken! Diese Herren haben sich ja, wie unseren Lesern aus früheren Berichten bekannt ist, die Verleumdungen des „Stürmer“ in skrupelloser Weise zu eigen gemacht und teils durch Flugblätter, teils durch Verlesung in ihren Wählerversammlungen weiterverbreitet. Sie stehen deshalb gleichfalls unter Anklage und werden sich nicht, wie ihr Vorbild Holz, darauf ausreden können, daß sie fahrlässig gehandelt haben. Man versteht daher, daß sie über die Verurteilung ihres netten Vorbildes erschrocken sind und mit Sorge den bevorstehenden Verhandlungen entgegensehen.

K. L.

## Poetsch-Kaffee das Festgetränk

GRIMMAISCHER STEINWEG 20  
Fernsprecher 251 57  
KÖNIGSPLATZ  
Fernsprecher 231 86  
HAINSTRASSE 16—18  
Fernsprecher 251 44

## Fricks Regime wird abgebaut!

Das antisemitische Kunstregime Fricks in Weimar wird abgebaut. Weimar, 26. März (JTA.). Im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags kam es zu einer lebhaften Frick-Debatte, zu der die Theaterskandale des Fachberaters von Frick, Dr. Ziegler, Veranlassung gaben. Ziegler ist Redakteur des Weimarer nationalsozialistischen Blattes und Sachberater des Kulturellen Künstler jüdischer Herkunft, jüdischen Auf Veranlassung Zieglers sind in letzter Zeit tus- und Innenministers Frick für Theaterfragen. Aussehens und auch Künstler mit jüdisch klingenden Namen vom Nationaltheater in Weimar entlassen worden. Auch der bisherige Generalmusikdirektor Prätorius wurde entlassen, weil seine Frau eine Jüdin ist. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Kunstpolitik Fricks und den Mißbrauch des Deutschen Nationaltheaters durch die Hakenkreuzler richtet. Angenommen wurde ferner mit den Stimmen der SPD., der Volkspartei und Kommunisten folgender volksparteilicher Antrag: „Die Landesregierung wird beauftragt, den vom Volksbildungsminister Frick als Fachberater für Kunstangelegenheiten berufenen Dr. Ziegler unverzüglich aus seiner Tätigkeit zu entfernen.“

Der Haushaltsausschuß beschloß ferner, dem Landtag den folgenden Beschluß zu empfehlen: Der Landtag mißbilligt die Berufung des nationalsozialistischen Rassenforschers Günther zum Professor an der Universität Jena, weil ein wissenschaftliches Bedürfnis nach einem Rassenlehrstuhl nicht besteht und der Lehrstuhl überflüssig ist.

## Not, bittere Not liegt über dem deutschen Volk!

Millionen Erwerbsloser müssen feiern. Alte und Junge leiden schwer. Hunger und Entbehrung gefährden wieder wie in den Schreckensjahren der Inflation die Gesundheit von Erwachsenen und besonders von Kindern.

Überall in Deutschland regt sich der Helferwille.

Im kleinen und im großen wird vieles geleistet, um der bittersten Not zu begegnen. Mit dankbarer Freude stellen die unterzeichneten Verbände der freien Wohlfahrtspflege die Fülle dieser Hilfsbereitschaft fest, die meist ganz im stillen wirkt. Gegen das Riesenmaß der millionenfachen Not reichen nicht die bis an die letzten Grenzen der Leistungsfähigkeit gespannten Hilfsmaßnahmen von Reich, Ländern und Gemeinden; reichen auch nicht die Ströme freiwilliger Hilfsbereitschaft, die durch die Hände der freien Wohlfahrtspflege, wie auch nachbarlich vom Helfer zum Hilfsbedürftigen fließen!

Es muß noch mehr geschehen!

Wir wissen, daß es heute kaum einen Menschen in Deutschland gibt, der nicht von der allgemeinen Wirtschaftsnot mehr oder weniger hart getroffen ist. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Beamte und Angestellte und freie Berufe — alle sind von den Folgen der wirtschaftlichen Krise erfaßt.

Trotzdem richten wir unseren Ruf an alle, Nicht nur an die, die vielleicht noch etwas übrig haben, vielmehr auch an die, denen es ein wirkliches Opfer bedeutet:

Helft mit aller eurer Kraft, die Not zu überwinden!

Helft der offenen und der verborgenen Not, die ihr in eurem Umkreis spürt!

Gebt für die örtlichen Sammlungen, die fast überall zur Bekämpfung der Not eingerichtet sind!

Helft solche Einrichtungen schaffen, wo sie noch nicht bestehen; besonders für die Speisung, Erwärmung, Bekleidung der Notleidenden!

Gebt, was ihr an Kleider, Wäsche, Schuhzeug irgend entbehren könnt an geeignete Sammelstellen!

Gebt Nahrungsmittel — gebt Kohlen!

Denkt an die besondere Not der Kinder und Jugendlichen — der Kinder, die zum erstenmal seit den Zeiten der Inflation wieder Merkmale schwerer Unterernährung und Rachitis zeigen. Denkt an die Jungen und Mädchen, die trotz guten Willen keine Arbeit, keine Lehrstelle finden können und von der Gefahr der Verwahrlosung und Arbeitsscheu bedroht sind, wenn sie jahrelang ohne Beschäftigung bleiben.

Sorgt für Arbeit und Beschäftigung auch im kleinen!

Helft mit, eine mächtige Welle der Hilfsbereitschaft, der Selbsthilfe durch das ganze deutsche Volk zu wecken!

Keiner darf sich ausschließen!

Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege:

Zentralausschuß für die Innere

Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Deutscher Caritasverband.

Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden.

Deutsches Rotes Kreuz.

Fünfter Wohlfahrtsverband.

Christliche Arbeiterhilfe.

Aus der Not der Zeit durch helfende Liebe zu neuem Aufstiege! Hilfsbereitschaft ist vaterländische Pflicht und Dienst am Volkstum. Wer helfen kann, muß helfen.

Für die Reichsregierung:  
Dr. Brüning, Reichskanzler.



Herren-Hüte  
Mützen  
Julius Müller  
Petersstr. 30 / Schillerstr. Ecke Universitätsstr. 26  
und Leipzig-Gohlis, Hall'schesstr. 87-89  
Niedrigste  
Gruppen-  
Preise

**EHRENKOMITEE DES  
POLNISCHEN FÜRSORGEVEREINS LEIPZIG**

Geschäftsstelle: Plagwitzer Straße 11 (Polnisches Konsulat)

Karten im Vorverkauf zu haben bei:

Polnisches Konsulat, Meßamt, Kaufhaus Althoff, Restaurant J. Manelis, Katharinenstraße 20, Zigarrengeschäft Felber, Nikolaistraße (Ecke Brühl), sowie bei sämtlichen Komiteemitgliedern und an der Abendkasse ab 17 Uhr

**DER REINERTRAG FLIESST DER FÜRSORGE-  
KASSE FÜR WOHLTÄTIGKEITZWECKE ZU**

Unter Protektorat v. Herrn u. Frau Generalkonsul Dr. GEORG ADAMKIEWICZ  
**AM SONNABEND, DEM 25. APRIL 1931**

**FRÜHLINGSFEST**

IM CENTRAL-THEATER, ALHAMBRA-SAAL

Anfang pünktl. 20 Uhr (Eingang Gottschedstraße) Einlaß 19 Uhr

Mitwirkende: Heldentenor IGNO MANN a. G., vom Stadttheater Lwów (Lemberg). Am Blüthner: SIEGFRIED WEINBERGER, MARGARETHE JOLLES, Klaviervirtuosin, Berlin, DORIS WILAMOWSKA, Opersängerin, Leipzig.

Verstärktes Curth-Fix-Orchester :: Zelte :: Tombola :: Nationaltänze  
Freundlich ladet ein DAS FESTKOMITEE

**Kreuz und quer durchs jüdische Leipzig**

Wir beginnen mit dem Abdruck einer Reihe von Artikeln, welche die Leipziger Judenheit mit ihrem „Gemeinde-Haushalt“ bekannt machen soll. Die Aufsätze sind zum meist kritisch, aber ebenso betrachtend und erzählend gehalten. Die Red.

**1. Appell an die jüdischen Eltern aller religiösen Richtungen!**

Gott sei Dank! Wir sind nun so weit, daß wir euch sagen können: Das Leipziger Jüdische Jugendhaus oder wie es sich nennen möchte, „Haus der jüdischen Jugend“, ist fertig! Es steht da in der Elsterstraße Nr. 7! Wir geben die Adresse nicht nur darum an, damit ihr sie schwarz auf weiß leset, sondern damit ihr euch die Zeit nehmt, jetzt zu den Pessach-Feiertagen auch einmal hinzugehen und es anzusehen! Seht euch einmal an, was eure Kinder mit ihrem Willen und ihrer Liebe zum Judentum aufgebaut haben. Wißt ihr, was das heißt, heute, in dieser schlimmen Zeit, aufzubauen? Nicht umsonst lobte bei der Einweihungsfeier am 22. März 1931 Dr. Lubinski, der Vertreter des Reichsausschusses der jüdischen Jugendringe Deutschlands, die Leipziger Jugend und ihre Führer! Er beglückwünschte sie und nicht nur wegen ihres Mutes, sondern auch wegen der Zusammenarbeit aller Bünde, also aller Richtungen im Jüdischen Jugendring Leipzig! Versetzt euch einmal in die Lage der Jugend, die ja in der Hauptsache von den Antisemiten verfolgt wird! Mit den Alten — da ist nicht viel auszurufen! Die Jugend, das ist ihr Ziel! Den jungen Menschen an den Leib zu rücken, das ist ihre Aufgabe! Die heranwachsende Generation — sie soll es zu spüren bekommen in jeder Hinsicht! Und dieses „in jeder Hinsicht“ heißt vor allem auch kulturell! — Schon gerade darum braucht die Leipziger Jugend unter sich mehr denn je einen Kontakt! Wo kann sie ihn besser finden als unter einem Dach? Niemand braucht „seine“ Richtung, „seine“ Anschauung abzustreifen, aber das „Sich-kennen-lernen“ bringt den Respekt vor einander mit sich, die gegenseitige Achtung und damit die jüdische Einheit. Und dieser Gedanke allein, nämlich die Abwehr des Antisemitismus durch eine geschlossene einheitliche Jugend, verdient es gewiß, daß ihr alle, die ihr Kinder habt oder nicht, ob ihr dieser oder jener Partei angehört, ihn mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln stützt!

Das ist freilich der Gründe nur einer, um deren willen das Haus gebaut wurde! Wer

könnte hier alle anderen aufzählen! Es genügt, nur zu sagen: Hier, in diesem Hause, wo der Jugendliche sich frei fühlt von jeder „Aufserelei“ — hier läßt er seine „geheimsten Kräfte spielen“, hier ist er unter seinesgleichen und nur hier kann er oft das Beste seines Ichs zur Entfaltung bringen, weil ihm die Umgebung des Elternhauses bei der eigenartigen Empfindsamkeit seiner Seele zumeist außerordentlich stört. —

Nicht nur die Jungen müssen den „Alten“ dankbar sein; auch die „Alten“ haben Grund, der Jugend sich dankbar zu erweisen!

Seid stolz auf sie! Lernt sie doch einmal richtig kennen! Betrachtet ihre Leistungen! Was habt ihr getan, als ihr 8 oder 10 oder 15 Jahre alt wart? Erinnert euch einmal daran! Ihr werdet sagen: Ja, die Verhältnisse von damals lagen nicht so wie heute! Wir brauchten das nicht zu tun, was die heutige Jugend eben tun muß! Na, dann erst recht seid ihr verpflichtet, diese jungen Menschen zu stützen! Das Schwerste ist schon getan! Es gibt noch ein paar idealgesinnte, herzhaft Männer in Leipzig! Am 22. Februar 1929 hat Hans Oesterreicher in einer Versammlung als erster die Forderung gestellt, ein Haus der jüdischen Jugend zu bauen. Heute konnte er uns mit glücklichem Gesicht sagen: Hier ist es! Nach all den sogenannten „Jugendheimen“ — ein wirkliches Haus! Wir danken mit ihm allen, die den Bau ermöglichten, vor allem dem Jugendausschuß in der Leipziger Gemeindestube!

Aber wir bekamen bei der Einweihungsfeier auch zu hören, daß man, um den Etat zu balancieren, gegenwärtig noch 7000 RM. benötige! Woher nehmen? Woher?

Ihr Leipziger! Die jüdische Jugend richtet den Blick hilfesuchend auf euch! Wendet euch nicht ab! Es gilt eure eigenen Kinder zu stützen, ihnen seelisch, kulturell und letzten Endes auch wirtschaftlich beizustehen. Bildet euch nicht ein, das Elternhaus allein genüge dazu! O nein! — Dieses Haus ist ja auch nur der Anfang zu einer segensreichen Tat! Darum laßt nichts ungeschehen, helfend einzugreifen! Man wünscht von euch trotz allem nicht viel: Werdet Mitglied des Vereins „Jüdisches Jugendhaus, Leipzig“. Zahlt nur 1.— RM. Beitrag im Monat! Fragt nicht: Was haben wir davon? Wie man gewöhnlich zu fragen pflegt, wenn man Mitgliederbeiträge zu zahlen hat.

Und wenn ihrs durchaus wissen wollt — eine gesunde, reine, tapfere, jüdische Jugend! Jago.

findenden Frühlings-Fest wirken mit: Igno Mann, der berühmte internationale Heldentenor vom Stadttheater Lwów/Lemberg unter Begleitung des Leipziger Klavierpädagogen Herrn Siegfried Weinberger, Fr. Margarete Jolles, die bekannte und beliebte Klaviervirtuosin aus Berlin sowie die Leipziger Opersängerin Fr. Doris Wilamowska.

Die Bemühungen des Festkomitees, diese hervorragenden Künstler zur Mitwirkung heranzuziehen, bieten Gewähr für einen selten genussreichen Abend und wird deshalb mit Bestimmtheit erwartet, daß durch zahlreichen Besuch das Ziel erreicht wird, welches dahin geht, allen Polnischen Staatsbürgern, ohne Unterschied der Religion, Wohltätigkeiten zu erweisen.

Da der heutigen schlechten wirtschaftlichen Lage stark Rechnung getragen worden ist, bitten wir wiederholt alle Polnischen Staatsbürger, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen und für rege Beteiligung Sorge zu tragen.

Spenden zur Tombola nimmt obige Geschäftsstelle dankend entgegen bzw. wird höflichst um Nachricht gebeten, wann und wo solche evtl. abgeholt werden können. Das Festkomitee.

**Leipziger Umschau**



**Verein  
Jüdischer Händler u.  
Reisender zu Leipzig**

Versammlung: Sonntag, den 5. April, nachmittags pünktlich 5 Uhr, findet in der Aula der Höheren Israelitischen Schule eine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: Statutenänderung statt und laden wir hierdurch unsere Mitglieder höflichst zu derselben ein.

Wir erwarten bestimmt, daß alle Mitglieder ausnahmslos zur Versammlung erscheinen, zumal hiervon das feste Fundament des Vereins abhängig ist.

Der Feiertage wegen erscheint die vorliegende Nummer in doppeltem Umfang. Infolgedessen fällt die Nummer vom 10. April aus.

Ein Jeder sei sich seiner Pflicht bewußt und helfe durch sein Erscheinen am weiteren Aufbau des Vereins mit.

Wir quittieren hiermit dankend für die uns im Monat Februar und März überwiesenen Spenden und zwar:

J. Wand RM. 1.—, H. Löb RM. 10.—, S. Multer RM. 1.—, Bei Verlobung Czazkes gesammelt durch Herrn J. L. Zeiger RM. 5.—, Planitzer (Plauen) RM. 3.—, J. Mauthner (Nordhausen) RM. 20.—, Pester RM. 5.—, J. Vogelhut anlässlich Geburtstag RM. 5.—, Ch. Groß anlässlich Geburtstag RM. 3.—, J. Westreich anlässlich Geburtstag RM. 5.—, S. Broder anlässlich Geburtstag RM. 2.—, Malinek RM. 2.—, J. Buchsbaum anlässlich Geburtstag RM. 3.—, Pulvermacher RM. 5.—, Der Vorstand.

**Musiknachricht**

Herr Oberkantor S. Kupfer (Synagoge „Ochel Jacob“) hatte kürzlich in Amsterdam im holländischen Rundfunk auf dessen Veranlassung ein reichhaltiges jüdisches Konzert teils ohne, teils mit dem dortigen größten Synagogenchor bestritten. Der Erfolg war ein so gewaltiger, daß u. a. nicht nur jüdische, sondern auch nichtjüdische maßgebende Kreise Herrn Oberkantor Kupfer in Briefen ihre Begelsterung und ihren Dank für den hohen Genuß zum Ausdruck brachten.

**Frühlingsfest**

Festkomitee des Polnischen Fürsorgevereines Leipzig

Geschäftsstelle: Plagwitzer Straße 11 (Polnisches Konsulat)

Zu dem am 25. April 1931 unter dem Protektorat von Herrn und Frau Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz in den CT-Sälen statt-



**Optiker Grabich hilft Ihren Augen!**

STAMMHAUS: NIKOLAISTRASSE 11 (Ecke Schuhmachergäßchen)  
FILIALEN: GRIMMAISCHER STEINWEG 4 (gleich vorn am Augustusplatz)  
IM ALTEN RATHAUS unter den Lauben am MARKT

**50 Jahre Dienst am Kunden!**

1881 \* 1931

# Die vier Fragen des „Allgem. Jüdischen Familienblatts“ zum Seder

Verehrte Glaubensbrüder! Das Pessachfest ist herangerückt und umfängt uns mit seiner schönen, innigen Stimmung. Es führt uns die ganze Leidensgeschichte des jüdischen Volkes vor Augen, erzählt uns von Wundern, von unserer Befreiung, von unserer Erhaltung. Das Wunder, das an uns geschah, ist so groß, daß wir Jahrtausende hindurch es nicht fassen können und immer wieder fragen und fragen!

Es ist die größte Freude für ein Kind, jene berühmten vier Fragen am Seder-Abend zu stellen, und gläubig nimmt die ganze Tischgesellschaft teil an den Fragen und an ihrer Beantwortung.

Kinder fragen so — Erwachsene anders! Eine Zeitung aber fragt noch ganz anders! Auch sie hat ihren Seder-Abend. — Es ist von jeher bekannt, daß eine Zeitung nicht nur alles, was sie aufschnappt, schnellstens wiedererzählt, sondern daß sie auch ein Höchstmaß von Neugierde besitzt. Mitunter kann sie beides: fragen und antworten. Das soll nun im folgenden geschehen.

I. Warum essen unsere jüdischen Mitbürger zwar Ungesäuertes heute nacht — und dennoch machen die meisten von ihnen solch saure Mienen?

Das ist ja eine schöne Frage! Wer die Aufsätze im „Allgemeinen Jüdischen Familienblatt“ regelmäßig verfolgt hat, wird sie ohne weiteres beantworten können. Man sitzt am Sedertisch, alles schön geputzt, man ißt und trinkt und erzählt, und doch bedrückt einen etwas. Der Vater bricht die Mazze entzwei, das Ungesäuerte schmeckt vorzüglich, und doch — doch verdüstert etwas sein Gesicht. Am Ende des Abends kann er nicht umhin, der Tischgesellschaft zu sagen: Was für Zustände herrschen doch bei uns in Leipzig! Heute, wo wir uns erinnern an die Befreiung von den Qualen in Ägypten — heute, wo wir mit glückstrahlenden Augen Gott danken für die Freiheit, die er uns geschenkt hat, indem er uns den Peinigern, den Blutsaugern Ägyptens entriß — heute ganz besonders will mir das jüdische Gemeindeleben in Leipzig nicht aus dem Sinn!

Ich frage euch, leben wir hier frei? Leben wir in einer Gemeinde, in der Recht und Gerechtigkeit herrschen? Leben wir auch heute nicht noch unter „Ägyptern“? Ist das nicht noch schlimmer: Juden unterdrücken Juden! Was ist alles schon getan worden! Wieviel Worte sind an die Liberalen verschwendet worden! Wieviel Männer von Ruf haben sich aufgeopfert für die Erreichung des einen Zieles: der Gleichberechtigung aller Juden in der Leipziger Gemeinde! Es hat nichts genutzt! Niemand und nichts rührt sich! Man will nichts davon wissen! Man will uns nicht befreien! Sollen wir wieder auf Wunder hoffen? „Es gibt einen Gott, zu strafen und zu rächen!“ — Wir glauben an ihn und unsere gerechte Sache! Hat Gott uns von den Ägyptern befreit — von den Liberalen wird er es erst recht können! —

Um den Tisch herum herrscht Stille. Man öffnet die Tür...

II. Warum lassen wir das ganze Jahr allerhand Kraut und Rüben über uns ergehen — heute nacht wollen wir aber nur Bitteres genießen?

Jede jüdische Gemeinde hat ihr eigenes Leben, ihr eigenes Gepräge. Wir in Leipzig haben ein Leipziger Gepräge. Was wir uns ein ganzes Jahr lang anhören und ansehen müssen, ist durchaus nicht beneidenswert. Man kommt uns mit allerhand Kraut und Unkraut — man bietet uns jüdische Politik, jüdische Wissenschaft, jüdische Kunst, jüdische Geselligkeit. Aber alles mit solch süßem Schein, daß es uns bitter zumute wird. Es macht das alles auf uns — trotz seiner Scharinsüße — nur einen bitteren Eindruck!

Von der jüdischen Gemeindepolitik kann es einem nur mißfallen werden. Alle noch so süßen Versprechungen stimmen uns nur bitter! Wer glaubt ihnen denn noch? Da faselt man von einer „religionspolitischen“ Einstellung, und will uns wahrscheinlich mit einer neuen Religion bekanntmachen! Wir danken! Die Volkspartei und die Poale-Zion streiten darum, wer zuerst auf den glücklichen Gedanken gekommen ist, der Gemeinde einen Rüffel zu geben! Bitter! — Kommt man in eine jüdische Versammlung, so hat man bald die Ehre, die Bekanntschaft der sogenannten jüdischen Kommunisten zu machen, d. h. man hört von ihnen nichts mehr als lauter Zwischenrufe, Stühlerücken, Pfeifrufe und sonst allerhand Zeug, das jedem Sinn und Anstand zuwider ist. — Bitter!

Hört man sich einen wissenschaftlichen Vortrag an, der übrigens so selten ist, wie heute das Geld, so erkennt man wieder einmal, daß der größte Teil der Zuhörer kommt, um sagen zu können, er war auch dabei. Im übrigen gähnen die meisten und stören durch zu spätes Kommen und zu frühes Gehen! Am liebsten erscheinen sie überhaupt nicht. Man sieht, das Interesse für Wissenschaft ist groß! — Bitter!

Und wie steht's um die jüdische Kunst in Leipzig! Einmal im Jahr entschließt man sich, uns von Malerei, von Plastik, von Graphik, von Musik zugleich zu erzählen. Wir meinen, das ist ein bißchen zuviel, nicht? Und von der Musik bekommt man mal etwas von einem jüdischen Gesangsverein zu hören, sonst fast nichts! Und gar die andern Kulturtage und -abende?? Genug davon! — Bitter!

Von der jüdischen Geselligkeit sollte man am liebsten gar nichts erwähnen! Es scheint, daß außer den Bällen kein anderer Weg existiert, um zur wahren Geselligkeit, zur Geselligkeit auf längere Sicht, zu gelangen! — Bitter!

Heute, zum Sederabend, wollen wir von all dem Kram, von all den Kräutern, und mögen sie noch so süß sein, nichts wissen! Das ist ja alles nur Schein, nur Täuschung! Dieses Bittere, dieses Moraur zu Pessach, hat wenigstens den Vorteil, echt und wahr zu sein! Und gerade deshalb scheint es uns trotz aller seiner Bitterkeit — süß. Süß vor allem in dem Sinne, daß es wertvoll, daß es gut ist!

Wir essen zu Pessach Moraur und sind glücklich darüber! Die Erinnerung an das bittere Leben in Ägypten schafft in uns Werte, ist uns freudiger Ansporn, zu schaffen und zu arbeiten für unser heiliges Land! Vor uns leuchtet das ganze Palästina auf! Palästina! Das Land, dem all unser Trachten, all unser Sehnen gilt! Wir geben alle „süßen Kräuter“ des ganzen Jahres für diesen einen Abend hin...!

III. Warum haben unsere Väter und Ahnen ihre Nase nicht einmal in eine Gratiszeitung gesteckt, wir Leipziger hingegen gleich in zwei?

Nichts als das ist leichter zu beantworten! Erstens einmal gab es in uralten Zeiten noch keine Zeitungen, und dann — wenn auch einer schon Rabbiner geworden ist, so hat er eben beim besten Willen eine Zeitung nicht herausgeben können!

Und als die Zeit kam, in der Zeitungen hergestellt wurden, so wußte man doch nichts davon, sie gratis zu verschicken; auch viel, viel später noch nicht! Das ist in letzter Zeit zur Mode geworden! Man verschickte — wenn schon — gegen Geld! Ach, was waren das für goldene Zeiten! Wer hat was davon gewußt, Konkurrenz auf so „billige“ Art zu treiben! Heute, zum Sederabend, kommen die Zeitungen ins Haus geflogen — ganz gratis und franko und erhöhen gewissermaßen die Pessachstimmung.

Es gibt allerdings noch Leute, die trotz allem nicht einmal einen Blick auf solche Zeitungen werfen! Ich kenne eine beträchtliche Anzahl solcher entschlossenen Leute (in welcher Stadt — tut nichts zur Sache!). Sie wollen keine Blätter lesen, die mehr oder weniger versteckt scharfe Konkurrenz solchen Blättern bieten, die mehr als nur „amtliche Nachrichten“ bringen. Das erscheint ihnen einfach ungerecht.

Traurig ist der Fall für diejenigen unserer Glaubensbrüder, die aus dem Grunde, weil sie „Gratiszeitungen“ bekommen, keine anderen bestellen, welche Geld kosten! Sie verneinen, in jenen Blättern „stehe auch alles drin“, was nötig ist! — Weit, weit gefehlt! Diese Einstellung ist gleichbedeutend mit jüdischem Kulturrückgang! Gemeindeblätter und andere sonstige Gratisblätter sollten Liberalen vielleicht genügen — anderen aber durchaus nicht!

Weil aber jenen Stellen, die Gratiszeitungen verschicken, wenig daran gelegen ist, jenen Kulturrückgang zu beheben, und weil sie nicht erkennen wollen, welche Gefahren ihre „Wohltat“ indirekt mit sich bringt — deshalb stecken wir heute unsere Nase in zwei Gratiszeitungen! Immerhin — die Nase! Viel Vergnügen!



IV. Warum können wir an allen andern Tagen und Nächten aufrecht oder angelehnt sitzen — heute müssen wir uns anlehnen?

Dieser Brauch, angelehnt zu sitzen, ist ein alter, weiser, der die Freiheit versinnbildlichen soll. Wann ist der Mensch wirklich frei? Nun — wenn er sich zumindest geachtet und geliebt fühlt! Kann er sich aber einbilden, geschätzt zu werden, wenn er seine Nase so hoch trägt, daß man in ihre Nähe gar nicht gelangen kann? Kann er sich einbilden, geehrt und geliebt zu werden, wenn er mit seinem Pelzmantel oder mit seinem vollen Geldbeutel einherstolzert? Warum, meine Damen und Herren, seht ihr so hochmütig und spöttisch von oben herab auf die, deren Schicksal sie zur Armut verurteilt hat?

Wir haben geglaubt: Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen die Menschen! In vielem trifft das zu — nur nicht in diesem Punkt, der den dummen, leeren Stolz des Menschen anbetrifft! Wir wollen euch das Bild jener „Helden“ nicht näher entwerfen: ihr kennt sie ja alle, diese Hochnäsigen! Dabei ist allerdings ein interessantes Kräftespiel nicht zu verkennen: Der Verstand rutscht bei ihnen in die hintere Partie, da, wo der Geldbeutel gewöhnlich seinen Platz hat... und das Geld steigt ihnen zu Kopf!

Das nenn ich eine Rutschbahn! Dabei blähen sie sich so, daß... der Bauch zuvorderst kommt! So sehen sie tatsächlich nach etwas aus! —

Es gibt noch speziell in Leipzig eine jüdisch-politische Gruppe (Sie wollen wissen, wer? Ich glaub's), die während des ganzen Jahres sich auch nicht einen Augenblick herablassen will — na, sagen wir — sich anzulehnen. Etwa an gute Beispiele, an jüdische Gesetze, an menschliche Rechtsgefühle oder gar an ihre Glaubensbrüder — nun heraus mit der Sprache! — aus dem Osten! Wir wünschten, sie wären ein wenig bescheidener, sie hielten ihre Köpfe ein wenig tiefer! Sie denken aber gar nicht daran! Ihre Parole: Immer Kopf hoch! Im Gleichschritt nach rechts! Marsch, marsch...! Aber heute abend, zum Seder! Heut' müssen sie es! Hu — wie freue ich mich schon darauf! Werd' ich was lachen!

Zur Seite, zur Seite!

Langsam — aber sicher!

Wie mag das wohl aussehen, wenn jene wohlbeleibten Herren und jene mit dem „Hochgefühl“ im Nacken so ganz behutsam nach links sich neigen...?

Fein! — Das tut einem wirklich nur gut! Vielleicht kommen sie bei diesem „Sich-Herablassen“ auf andere, gesündere Gedanken. Vielleicht werden sie durch das Kissen zur Linken ein wenig menschlicher gestimmt! Vielleicht denken sie dabei an dies... und jenes... sie werden schon wissen, woran...!

Im schlimmsten Falle wird ihnen die Hagadah helfen! Die kennen sie ja alle — und wer möchte nicht seine Väter kennen?? Jene schlichten, bescheidenen Männer, die weder Ost noch West kannten...? Wir aber wünschen ihnen: nicht nur zu Pessach, auch das ganze Jahr trachtet danach — frei zu sein...! Civis.

## Kleines Feuilleton

### Der erste Stein

Der „Koralle“ entnehmen wir folgende lehrreiche Gegenüberstellung der chinesischen und christlichen Toleranz:

Durch besonderen Erlaß hat die chinesische Regierung den Religionsunterricht in den christlichen Elementarschulen verboten...

Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß eine Propaganda für eine vereinzelte Religion nachteilig für die Entwicklung des Volkes sein würde. Es muß den jungen Menschen freistehen, ungehemmt und unbeflügelt diejenige Religion zu wählen, die ihnen als die richtige erscheint. Deshalb verbietet sie die einseitige Propaganda des Christentums.

Europäer, die darüber entrüstet sein sollten, brauchen sich nur an die folgenden Zahlen zu erinnern.

1222 verbot der Erzbischof von Canterbury den Engländern, Juden Lebensmittel zu verkaufen. Sie sollten verhungern.

1320 wurden alle Juden aus England ausgewiesen. 1394 wurden sie aus Frankreich (zum drittenmal) vertrieben.

1492 tat Spanien dasselbe. 1391 wurden 4000 Juden in Sevilla ermordet.

1207 predigte Innozenz III. einen Kreuzzug gegen die Juden. Sie sollten „in ewiger Sklaverei gehalten werden, weil ihre Vorfahren Christus getötet hatten“ (obgleich sie es nach Gottes Willen taten, weil die Welt ja nur dadurch erlöst werden konnte).

Im 17. Jahrhundert wurden Hunderttausende in Rußland ermordet.

Von den Begebenheiten unserer Zeit brauchen wir ja gar nicht zu reden.

Wir Europäer haben also kein Recht, mit Steinen zu werfen.

## 2. Kulturabend des Vereins „Jüdischer Händler und Reisender, Leipzig“

Der Verein hat schnell eingelenkt und sich dem „Ostjüdischen“ nun mit mehr Energie zugewandt, als es beim ersten Kulturabend der Fall war. Er hatte zum Hauptredner des Abends unseren allseits verehrten Herrn Rabbiner Dr. Goldmann gewonnen, der in längerer Rede das Ostjudentum in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft behandelte. Er beleuchtete geschichtlich, wirtschaftlich, sozial, kulturell, religionspolitisch die Zustände, durch die das Ostjudentum im Laufe der Jahrhunderte gegangen ist. Wesentlich für uns waren jene Worte, mit denen er das Ostjudentum von heute charakterisierte. Es befand sich in einer katastrophalen Lage, weil es sich auflöse.

Durch Unterdrückung sei das Ostjudentum entstanden, durch die heutigen freien Verhältnisse (wenn auch oft zunächst auf dem Papier), durch das Entgegenkommen und sonstige „Freundlichkeiten“ beginne es nun wieder zu verschwinden.

Man müsse sich assimilieren — aber nur in dem guten Sinne, daß das Judentum an sich nicht dabei verloren gehe! All die starken Kräfte seines Judentums müsse der Ostjude in diesen Assimilationsprozess hineintragen zugunsten des Gesamtjudentums. Rabbiner Dr. Goldmann erbat mit seinen außerordentlich interessanten Ausführungen stürmischen Beifall.

Der zweite Teil des Abends galt dem Künstlerischen. Hier war wiederum vom Ostjüdischen, aber selbst vom Jüdischen nichts zu merken! Gut — wenn schon assimilieren — dann bitte wenigstens bei guter Kunst! Die Feder sträubt sich, auch nur irgend etwas über jene halbrecherischen Akrobatikstücke auf dem Klavier und über den Gesang zu schreiben!

Da das Publikum viel klüger ist, als die Leitung es anzunehmen scheint, griff es zur Selbsthilfe und zuckte mit den Achseln und schrie zuletzt: Gebt uns was Gutes, was Jüdisches! Bis man sich endlich entschloß, alte jüdische Witze vorzutragen! Gut, daß es 1 Uhr nachts war...!

M. G.

## Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“, Pfaffendorfer Straße 4 II

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird eine neue Anfängerklasse für Kinder im Alter von 6—7 Jahren gebildet.

Wie jede Klasse an der „Techijja“-Schule erhält auch diese Klasse an zwei Nachmittagen in der Woche, jedesmal zwei Stunden mit einer Zwischenpause, ihren Unterricht. Die Klasse wird von einer pädagogisch gutausgebildeten und im palästinenser Schuldienst erprobten Lehrkraft unterrichtet. Der Unterricht beginnt in der ersten Woche nach dem Päsah-Fest. Anmeldungen werden an allen Werktagen zwischen 9—12 Uhr in der Schule selbst, Pfaffendorfer Straße 4 II, entgegengenommen; Auskunft wird daselbst oder telephonisch (Nr. 17069) erteilt.

## Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4 II

Da am 31. März die schulpflichtig gewordenen Kinder aus dem hebräischen Kindergarten ausgeschieden sind, kann jetzt eine größere Anzahl von Kindern im Alter von 4—6 Jahren Aufnahme finden. Es wird Eltern, die Kinder in den hebräischen Kindergarten zu schicken beabsichtigen, nahegelegt, die Anmeldung jetzt zu bewirken. Anmeldungen werden im Kindergarten selbst, Pfaffendorfer Straße 4 II, entgegengenommen, Telefon Nr. 17069.

## Zionistische Vereinigung Leipzig

Montag, den 13. April 1931, Arbeits-Ausschußsitzung in der Keilstraße 4.

## Poale-Zion Leipzig

sondern im neuen Jüdischen Jugendheim, wichtige Mitgliederversammlung. Wir bitten alle Chawerim zu erscheinen.

Die öffentliche Wählerversammlung der Poale-Zion: Unsere weitere Stellung zur jüdischen Gemeinde, das Verhalten der Jüdischen Volkspartei und der Orthodoxen, findet nicht, wie erst angekündigt, in der Höheren Israelitischen Schule, sondern im neuen Jüdischen Jugendheim, Elsterstraße 7, statt. Sonnabend, den 4. April, abends 8 Uhr.

## Jubiläum

Die bekannte Firma Optiker G. F. W. Grabich, Nikolaistraße 11, begeht heute die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Wir benutzen diese Gelegenheit, der Firma, mit der wir langjährigen angenehmsten Geschäftsverkehr pflegen, hiermit unsere besten Glückwünsche auszudrücken. Der Verlag.

## An die Freunde und Leser des Blattes!

Wenn Sie der Ansicht sind, daß das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ ein empfehlenswertes Blatt ist, geben Sie uns freundlichsten die Adressen von Freunden und Bekannten an. Wir werden denselben das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ durch mehrere Wochen zur Probe gratis zukommen lassen. Wenn wir uns bei der Werbung auf Sie berufen dürfen, bitte dies ausdrücklich zu bemerken. Aus der Zusendung erwachsen weder Ihnen noch den Empfängern irgendwelche Verpflichtungen.

## Sport

### Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V.

Schwimmabteilung. Achtung! Wir bitten um gebührende Beachtung des am 12. April stattfindenden Schwimmfestes, dessen Ausschreibung wir hiermit im Wortlaut bekanntgeben.

Ausschreibung zum gauoffenen Übungswettkampf am 12. April 1931, nachmittags 1/4 Uhr, im Carolabad:

Wettkampffolge: 1. Kraulstaffel 6x50 m (3 Knaben und 3 Jugend). — 2. Brustschwimmen für Herrenjugend 200 m, Klasse B. — 3. Lagenstaffel für Herren über 32 Jahre 3x50 m. 4. Kraulschwimmen für Damen Klasse 1b über 100 m. — 5. Kraulstaffel für Herrenjugend Klasse A 200, 100, 50 m. — 6. Rückenschwimmen für Herren Klasse 1a über 100 m. — 7. Springen für Herren Oberstufe, 6 Sprünge der Übungstabelle. — 8. Lagenstaffel für Herrenjugend Klasse A 50, 100, 50 m. — 9. Brustschwimmen für Damen Klasse 1a über 100 m. — 10. Kraulschwimmen für Herren Klasse 1b über 100 m. — 11. Kraulschwimmen für Herrenjugend Klasse A über 100 m. — 12. Schauspringen. — 13. Kraulschwimmen für Herrenjugend Klasse B über 100 m. — 14. Bruststaffel für Herren über 32 Jahre 4x50 m. — 15. Lagenstaffel für Damen Klasse 1a 3x100 m. — 16. Kraulstaffel über 10x50 m, offen für alle Leistungs- und Altersklassen. — 17. Wasserballspiel (Einladung).

Allgemeine Bestimmungen. Die Wettkämpfe sind offen für die Vereine des Gau Leipzig, Kreis 10 im DSV, und werden nach den AWB. des DSV, ausgeführt. Bahnlänge 25 m, Breite 12 m, Sprungbrett normal 1 und 3 m, Wassertiefe 1—3 1/2 m. Startsprung, Abstoßwende außer beim Rückenschwimmen.

Meldeschluss: Mittwoch, 1. April 1931, 20 Uhr. Meldeöffnung am gleichen Tage 8 1/2 Uhr im Hotel Fürst Bismarck, Blücherstraße 27. Melde- und Sprungformulare müssen vorschriftsmäßig und rechtzeitig eingereicht werden. Meldungen, als solche kenntlich gemacht, sind an Herrn Diplomkaufmann G. Berlinski, Leipzig C 1, Pfaffendorfer Straße, zu richten. Gleichzeitig wird um Bekanntgabe von Kampfrichtern gebeten.

Als Preise werden Plaketten gegeben. Einsätze: pro Mannschaft RM. 1.— und Steuer; Einzelwettkampf Höchstsätze der AWB. und Steuer; Reuigel in doppelter Höhe.

Wir laden alle Gauvereine zu zahlreicher Meldungsabgabe sowie freundlichen Besuch und Unterstützung ein und verbleiben, Gegenbesuch ihrer Veranstaltungen selbstverständlich zusichernd,

mit sportlicher Hochachtung

Gesehen und genehmigt: J. T. S. V. Bar Kochba  
M. Georgi, Schwimmabteilung,  
Gauschwimmwart. G. Berlinski, 1. Vors.

### Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein-Leipzig

Wienfahrer! Alle Mitglieder, die mit zur Arbeiter-Olympiade fahren wollen, müssen bis zum 5. April schriftlich eine vorläufige Meldung tätigen. Diese ist noch nicht bindend. Meldungen sind zu senden an G. Abusch, Berliner Straße 21.

Turnabteilung. Der Turnbetrieb wird nach den Osterferien an 2 Abenden durchgeführt. Frauenturnen: Montags, erstmalig wieder am 13. April. Männerturnen: Mittwochs, erstmalig wieder am 15. April. Beginn an beiden Abenden, 19 Uhr, in der Schule Lessingstraße.

Frauenturnen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß anlässlich der Einführung des eigenen Frauenturnabends die Bezirksvertreterin am 13. April anwesend ist und diesen Abend leitet. Jede Genossin muß es sich zur Pflicht machen, an diesem Abend zu erscheinen und Sympathisierende mitbringen.

Schwimmabteilung. Die Wasserballmannschaften üben jeden Donnerstag von 21 bis 21.15 Uhr. Sie haben in letzter Zeit sehr erfreuliche Fortschritte gemacht, und dies durch einige Gesellschaftsspiele, bei denen sie gut abgeschnitten haben, unter Beweis gestellt.

Schwimmlehrer erhalten ihren Unterricht jetzt durch den Arbeiterschwimmverein Ost an dessen speziellem Lehrabend, Mittwochs 20.30 Uhr im Ostbad, Eingang Konradstraße 26. Eine gründliche Ausbildung in allen Disziplinen des Schwimmsportes ist dort gewährleistet.

Das allgemeine Schwimmtraining findet jeden Donnerstag, 21 Uhr, im Stadtbad statt.

Fußballabteilung. Am 5. April spielt die 1. Jugendmannschaft gegen Vorwärts-Süd 1. Jugend auf des Gegners Platz. Spielbeginn 15.30 Uhr. Treffen 14 Uhr Hauptbahnhof.

Am 6. April spielt die 1. Herrenmannschaft gegen Möckern auf des Gegners Platz. Beginn 14.30 Uhr. Treffen 13.30 Uhr Hauptbahnhof.

Hallentraining für Fußballer jeden Mittwoch 19 Uhr beim Turnen mit Waldlauf.

Platztraining. 1. Osterfeiertag ab 9 Uhr trainiert die 2. Mannschaft auf den Bauernwiesen am Germaniabad.

Mannschaftssitzungen finden am Freitag, den 3. April, um 15 Uhr, im Vereinslokal Ranstädter Steinweg 21, statt.

Spielbericht vom 9. März. Großschocher 1. Jugend gegen Jüdat 1. Jugend 3:1. Vom Anstoß an entwickelt sich ein lebhaftes und für uns überlegenes Spiel, doch können wir dieses nicht in Tore auswerten. Der Gegner spielte ruhig und verhalten und sendet in regelmäßigen

Abständen dreimal ins Tor. In der 2. Halbzeit gelingt uns der einzige Erfolg des Spieles.

Unser Vereinsmitteilungsblatt ist erstmalig erschienen und kommt an den Übungsabenden zur Verteilung.

Das Pfingsttreffen jüdischer Arbeitersportler in Leipzig findet auf dem Gelände des Arbeiter-Sportvereins Vorwärts-Süd statt.

### Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211, Postscheckkonto 53341

Der Keren Kajemeth kann dieses Jahr große Bodenkäufe tätigen und so die Grundlage für weitere Ansiedlung legen! Aber nicht ohne Geld! Dessach ist das Fest der Befreiung, Befreit auch den Boden Erez Israels! Helft mit an der Pessachaktion! Überweist eure Spende auf Postscheckkonto 53341!

Allgemeine Spenden: Palästina Import Gesellschaft 35, Abrechnung vom KKL-Durimball 25,50, insgesamt bis jetzt Reingewinn 810,64 RM., Ignaz Kramer gratuliert zur Hochzeit Hirschler-Friedmann 6.

Moses Broder S. A. Hain: Leon Broder anlässlich der Geburt seines Sohnes Manfred Moses 30, J. Sternreich anlässlich der Geburt seines Enkels 18, Gebrüder Josef und Jakob Broder anlässlich der Geburt ihres Neffen 48. Imitaschen: Edith Glückin 2,60, Isi Katz —,67.

Telegramme: 2.—. Markenhefte: Agnes Sobolsky-Chamizer 3,60.

Familie Loebenstein-Hain: Esther Heilbrunn-Garten: Dr. Fritz Loebenstein und Frau gratulieren Familie Kreistmann zum Umzug 6, Dr. Loebenstein gratuliert Herrn Dr. Walter Katz, Kassel, zur Verlobung 6.—.

Büchsen: Dr. Loebenstein 7,45, Dr. R. Chamizer, Fromowitsch je 5, J. Rapaport 4, Perlin 3,60, J. Teitel 3,30, N. Wirschubsky 3,20, M. Jansenowsky 3,10, S. Einhorn, Sobolewitz, Nadelreich je 3, B. Zülzer 2,72, C. Baltuch 2,60, J. Sprung 2,60, Magath 2,50, Zölzer sen. 2,30, J. Einhorn 2,03, N. Liebermann, Max Eitingon, Unger, B. Dreisin, Sch. Kaiser je 2, Frau Kaplan, Lepsky je 1,94, Fam. Meisels, Mendels Wischewsky je 1,90, A. Mittelmann, S. Flum, Zederbaum, Sprung je 1,50, Schanzer 1,45, J. Tempel 1,30, J. Gottfried 1,20, Felber 1,18, Alberg 1,16, Dr. Woskin 1,15, S. Silberberg 1,12, M. Nusse-now, Franz. Rauchwaren-A.-G. je 1,05, Graber, Srodek je 1,03, Mittelmann, Grünblatt, Kapauer, Seile, Sender & Co., Eisenstadt & Ludwig, B. Scheiner & Co., Eisenbruch, Chwat, Wein-zweig, A. Rosenbaum, Fried, Zierler, J. Rotter, L. Blauner, W. Zellner je 1, Liebergall —,95, E. Sachs —,85, J. Sternreich —,85, Aisenscharf —,75, L. Altmann, Baumatz je —,70, Dreisin —,67, Gutfreund, Süßermann je —,60, Sygmand —,57, E. Salomon, S. Grübel, L. Sender, Rigal, Frau Blumberg, Weisbord, Berlinski je —,50, 6 Büchsen Spenden unter —,50 — RM. 2,33.

## Eingesandt

(Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung)

### Rechte und Pflichten der Gemeinde

Über die Rechte der Israelitischen Gemeinde ist sich jedes Mitglied bewußt. Jedem Mitglied ist die behördliche Stellung der Gemeinde, insbesondere das Recht der Besteuerung, Einkassierung und zwangsweisen Einziehung der Steuern bekannt. Die Israelitischen Gemeinden in Sachsen sind im Verhältnis zu den Gemeinden anderer Staaten insofern bevorzugt, als ein Austritt aus der Gemeinde als Austritt aus dem Judentum angesehen wird. Die Leipziger Religionsgemeinde bringt diese veraltete sächsische Verordnung bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck.

Dieses Recht — unter anderen — ist ein gutes Recht der Gemeinde, wogegen nichts einzuwenden ist. Kein vernünftiges Mitglied wird auch gegen dieses Vorgehen irgendwelchen Einwand erheben wollen.

Daß aber Rechte auch mit Pflichten verbunden sind, und daß die Gemeinde ihre Pflichten überhaupt nicht erfüllt, oder nur oberflächlich erfüllt oder — was noch viel schlimmer ist — die Erfüllung ihrer Pflicht absichtlich unterläßt, da es sich um einen „Ostjuden“ handelt, muß der Leitung der hiesigen Gemeinde zum Vorwurf gemacht werden. Aus Raumangel bin ich nicht in der Lage, die Pflichtverletzungen der Gemeinde in kultureller, religiöser, sozialer usw.

Für die Feiertage eine  
**Lux-Springkamera**  
RM 36.—  
für Rollfilm 6x9 von  
**Hoh & Hahne, Leipzig**  
Katharinenstraße 16.

Hinsicht hier aufzuzählen. Einige Fälle werden aber genügen.

In den Leipziger Gefängnissen (Untersuchungs- und Strafgefängnis) befinden sich immer durchschnittlich 20-25 jüdische Gefangene. Während die Gefangenen anderer Konfessionen (sogar Katholiken) jeden Sonntag ihrem Gottesdienst beiwohnen können und überdies einmal wöchentlich zur Bibelstunde zugezogen werden — an christlichen Feiertagen findet vormittags Gottesdienst und nachmittags sehr oft ein Vortrag der Heilsarmee statt — ist den jüdischen Gefangenen dieser seelische Trost fremd. Kein Wunder, wenn ein jüdischer Gefangener nach einer längeren Untersuchungshaft in das Tierische zurückversetzt wird. Die jüdischen Gefangenen müssen sich damit zufriedengeben, daß sie einmal in einigen Wochen vom Gemeinderabbiner Dr. Goldmann besucht und mit ihm einige Minuten unter vier Augen über ihre traurigen Verhältnisse sprechen können. Die Sprechzeit ist natürlich sehr kurz, da Herr Dr. Goldmann — dieser bekannte Menschenfreund — vieles und aber vieles zu erledigen hat und in seinem Übereifer derart beschäftigt ist, daß er am liebsten die Nacht zum Tag machen möchte.

Es dürfte der Gemeinde nicht unbekannt sein, daß sogar der freidenkende Mensch in der Not seine Gesinnung ändert. Selbst Menschen, die sonst mit Religion, seelischen Bedürfnissen usw. nichts zu tun haben wollen, in ihrer Notlage die religiösen Einrichtungen entbehren.

Die jüdischen Gefangenen merken nichts von Feiertagen, von hohen Feiertagen, von Chanukka und dergleichen, für sie bleibt das alte Einerlei. Darin liegt aber auch insofern Gutes, als sie gar nicht wissen, an welchem Tag ein Feiertag abgehalten werden soll.

Eine Ausnahme bildet Pessach. Am Erew Pessach erhält jeder jüdische Gefangene etwa 4 Pfund Mazze, 1 Pfund Butter, 1 Pfund Margarine, 1 Kranz Feigen, 1 Stückchen Wurst, 2 bis 3 Orangen und einige Nüsse von der Gemeinde gespendet. Der Gefangene wird hier indirekt auf den Pessach (das Befreiungsfest!) aufmerksam gemacht, er soll aber sein Leid als Gefangener noch mehr auskosten, indem er „diese 8 Tage“ chumex genießen muß. Wie soll ein erwachsener Mensch mit 4 Pfund Mazze eine Woche durchhalten? Soll er sich vielleicht im Laufe dieser Zeit zum Hungerkünstler ausbilden? Haben die Herren Gemeindevorsteher sich darüber niemals den Kopf zerbrochen, daß die Gefangenen auch Menschen sind? Schließlich ist der Untersuchungsgefangene noch lange nicht der Schuldige, da der größte Teil der Untersuchungsgefangenen freigesprochen wird. Aber auch die jüdischen Strafgefangenen, die eine kurze Freiheitsstrafe in der Strafanstalt II in Leipzig verbüßen, sind auch keine Menschen 2. Klasse und können nicht mit 4 Pfund Mazze eine Woche leben. Sollte das Gefühl und das Leiden des Gefangenen, der sich sagen muß, „ich muß heute am Pessach chumex essen“, der Religionsgemeinde wirklich unbekannt sein?

In diesem Falle liegt eine grobe Pflichtverletzung der Gemeinde vor.

Wie die Gemeinde die „Ostjuden“ behandelt, ist allgemein bekannt. Vom Wahlrecht, Anstellung von Ausländern und dergleichen will ich vorläufig nicht sprechen. Es kommen sehr oft Lebensfragen vor, wo die Gemeinde ihre Hilfe versagt. So ereignete es sich sehr oft, daß altingesessene „ostjüdische“ Familien wegen eines Gewerbevergehens mit einer Geldstrafe belegt oder wegen eines unschuldigen Konkurses und dergleichen ausgewiesen wurden. Daß die Gemeinde in diesen Fällen für den „Ausländer“ eintreten muß, insofern er wirklich nicht dem Staat und den staatlichen Obrigkeiten zur Last fallen soll, ist selbstverständlich. Wie verhält sich aber die hiesige Gemeinde in solchen Fällen?

Die Gemeinde glaubt wahrscheinlich, nicht „jüdisch“, sondern „israelitisch“ zu sein. Selbstverständlich denkt unser Rabbiner, Herr Dr. Felix Goldmann, anders. Er handelt jüdisch und nicht israelitisch. Idas.

Gemeinde-Notizen

1. In der jüdischen liberalen Zeitung vom 6. März schreibt der Leipziger Berichterstatter u. a. folgendes: Die liberale Gemeindegemeinschaft kann in Leipzig das allgemeine Wahlrecht im Interesse der „ruhigen Entwicklung“ der Gemeinde

nicht gewähren. Also das ist des Pudels Kern; „Ruhige Entwicklung ist Stillstand“, während die große Masse das Gegenteil verlangt, aber was kümmert dieses die liberalen Gemeindevorordneten, „meine Ruhe will ich haben“, ist ein bekannter Satz und dieses wollen auch die Liberalen haben. Derselbe Berichterstatter schreibt ferner an die Adresse der „Orthodoxie“: Die Liberalen haben in Leipzig bewiesen, daß sie das Verlangen der Orthodoxie, Aufsicht des Friedhofes, endlich abgeschlagen haben. Die Aufsicht über den Friedhof hat der liberale Gemeinderabbiner zu führen. Auch dem Verlangen der Liberalen, den Friedhof an Sonntagen und Feiertagen geöffnet zu halten, ist stattgegeben worden, ferner können Frauen auch Grabreden halten. So sieht der Erfolg der Orthodoxie aus; trotzdem Herr Goldrei im Vorstand der Gemeinde und die Herren Stein und Kestenbaum in der Gemeindestube sitzen. Wie lange noch wird dieses Schauspiel dauern??

2. Unter den Akten, welche in der Gemeindestube aufbewahrt werden, befindet sich gewiß eine interessante Eingabe, welche vor ungefähr 22 Jahren behufs Erlangung eines gerechteren Wahlrechtes eingereicht wurde und welche u. a. unterschrieben war von einem kürzlich verstorbenen liberalen Gemeindevorordneten. Derselbe war damals allerdings noch „Ausländer“ und demzufolge noch nicht wahlberechtigt. Es ist bedauerlich, daß ein so aufrecht denkender und demokratisch gesinnter Mensch das Spiel der Liberalen mitmachen konnte, ein Beweis, wie schnell sich jemand der Sache anpassen kann. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß dieser Verordnete noch kurz vor seinem Tode ausdrücklich erklärt hat, daß das jetzige Wahlrecht ein großes Unrecht seitens der Liberalen sei.

3. Während im CV. Versammlungen gegen Unterdrückung und Unrecht seitens und hauptsächlich der „liberalen“ Juden gekämpft wird (und dieses mit Recht), beweisen dieselben Kämpfer dort, wo sie die Macht haben, das Gegenteil, indem sie selber Unrecht dulden und ihnen deshalb jedes moralische Recht für diesen Kampf abgesprochen werden mußte, denn wenn man selbst nicht Unrecht dulden will, soll man dieses auch keinem anderen gegenüber tun. Woner.

Gottesdienstlicher Anzeiger Gemeindegemeinschaft

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 1. April, Abendgebet 19 Uhr, Donnerstag, 2. April, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9,45 Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 10,15 Uhr, Abendgebet 19 Uhr; Freitag, 3. April, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9,45 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 10,15 Uhr, Nachmittagsgebet 19 Uhr.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Predigten pünktlich beginnen und daß während der Predigten die Zugänge zu den Plätzen gesperrt sind.

Sabbatgottesdienst: Freitag, 3. April, Abendgebet mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 19,15 Uhr; Sonnabend, 4. April, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18,55 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 19,27 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Sabbatgottesdienst: Freitag, 10. April, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 11. April, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19,10 Uhr; anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 19,41 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgebet 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 1. April, 18,45 Uhr; Donnerstag, 2. April, früh 8,30 Uhr, abends 19 Uhr; Freitag, 3. April, früh 8,30 Uhr, abends 18,45 Uhr; Sonnabend, 4. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,27 Uhr, Chol hamoed früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Dienstag, 7. April, Pessach, abends 19 Uhr; Mittwoch, 8. April, früh 8,30 Uhr, abends 19,15 Uhr; Donnerstag, 9. April, früh 8,30 Uhr, Seelenfeier 10,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,38 Uhr; Freitag, 10. April, abends 19 Uhr; Sonnabend,

11. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,41 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Talmud Thora Synagoge, Keilstraße 4

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 1. April, 18,45 Uhr; Donnerstag, 2. April, früh 8,30 Uhr, abends 19 Uhr; Freitag, 3. April, früh 8,30 Uhr, abends 18,45 Uhr; Sonnabend, 4. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,27 Uhr, Chol hamoed früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Dienstag, 7. April, Pessach, abends 19 Uhr; Mittwoch, 8. April, früh 8,30 Uhr, abends 19,15 Uhr; Donnerstag, 9. April, früh 8,30 Uhr, Seelenfeier 10,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,38 Uhr; Freitag, 10. April, abends 19 Uhr; Sonnabend, 11. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,41 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Straße 4

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 1. April, 18,45 Uhr; Donnerstag, 2. April, früh 8,30 Uhr, abends 19 Uhr; Freitag, 3. April, früh 8,30 Uhr, abends 18,45 Uhr; Sonnabend, 4. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,27 Uhr, Chol hamoed früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Dienstag, 7. April, Pessach, abends 19 Uhr; Mittwoch, 8. April, früh 8,30 Uhr, abends 19,15 Uhr; Donnerstag, 9. April, früh 8,30 Uhr, Seelenfeier 10,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,38 Uhr; Freitag, 10. April, abends 19 Uhr; Sonnabend, 11. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,41 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstraße 11

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 1. April, 18,45 Uhr; Donnerstag, 2. April, früh 8,30 Uhr, abends 19 Uhr; Freitag, 3. April, früh 8,30 Uhr, abends 18,45 Uhr; Sonnabend, 4. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,27 Uhr, Chol hamoed früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr. Dienstag, 7. April, Pessach, abends 19 Uhr; Mittwoch, 8. April, früh 8,30 Uhr, abends 19,15 Uhr; Donnerstag, 9. April, früh 8,30 Uhr, Seelenfeier 10,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,38 Uhr; Freitag, 10. April, abends 19 Uhr; Sonnabend, 11. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,41 Uhr; wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst, Sonnabend, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung, Dienstag, abends 7 Uhr, Festgottesdienst, Mittwoch, vormittags 8 1/2 Uhr, Festgottesdienst, Thoravorlesung und Predigt, abends 7 Uhr, Gottesdienst, Donnerstag, vormittags 8 1/2 Uhr, Festgottesdienst, Thoravorlesung, Predigt und Seelenfeier. Täglicher Gottesdienst: Sonntag und Montag, 8 Uhr, Dienstag 7 1/4 Uhr, abends 7 Uhr.

Letzte Meldungen

Zur Frage der Namensänderung von Ausländern. Beleidigende Ausfälle der Dresdner Handelskammer gegen die Ostjuden. Den Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Dresden (Nr. 5, Jahrg. 1930) ist zu entnehmen:

Aus Anlaß eines Einzelfalles hatten sich die sächsischen Industrie- und Handelskammern darüber zu verständigen, unter welchen Voraussetzungen die Genehmigung von Anträgen auf Namensänderung von Ausländern gebilligt werden soll. Die Kammer (gemeint ist wohl nur die Dresdner. D. Red.) vertrat zu dieser Frage eine strenge Auffassung. Gerade die zugezogenen Ostjuden hätten sich so häufig als Wirtschaftsschädlinge erwiesen, daß kein Anlaß bestehe, sie in ihren Geschäften durch besonderes Entgegenkommen der Behörden zu unterstützen. Im Interesse des deutschen Kaufmanns und Lieferers dürfe zugewanderten zweifelhaften Gestalten nicht die Möglichkeit gegeben werden, ihre Herkunft zu verschleiern. Im allgemeinen möchte eine Namensänderung nur dann zugelassen werden, wenn der bisherige Name anstößig oder lächerlich wirkt. In allen anderen Fällen sei die Kammer für grundsätzliche Ablehnung von Änderungsanträgen.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fiaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20

Anzeigen-Bestellschein.

An die Anzeigen-Verwaltung des Allg. Jüd. Familienblattes. Für die nächste Nummer Ihres Blattes ersuche ich um Aufnahme einer Gratis-Anzeige

Anbei meine Abonnementsquittung.

Die Gebühr von 30 Pfg. lege ich in Briefmarken bei.

Die Offerten\*\* werde ich mir abholen lassen wollen Sie mir auf angegebene Adresse zustellen

Leipzig, 1931

Unterschrift

\*\*\*) nicht zutreffendes durchstreichen

An unsere Abonnenten.

Wir leben in einer sehr schweren wirtschaftlichen Lage, die jede Existenz aufs ernsthafteste bedroht. Vielen unserer Leser ist es heute daher nicht mehr möglich, Inserate — seien es Stellengesuche, Vermietungen, Privat-Verkäufe, Gelegenheits-Anzeigen oder Heiratsgesuche

aufzugeben.

Wir wollen dazu beitragen, es unseren Lesern zu ermöglichen auf recht vorteilhafte Art zu inserieren und daher wollen wir

eine Gratis-Anzeige

pro Monat von allen unseren Lesern, die zugleich unsere Abonnenten sind, gegen eine kleine Gebühr von 30 Pfg. aufnehmen.

Die Anzeigen-Aufnahme erfolgt bereits für die nächste Nummer. — Wir bitten um Einsendung oder Vorzeigen der letzten Abonnementsquittung. Es ist nur zu selbstverständlich, daß alle Anzeigen mit strengster Verschwiegenheit behandelt werden.

DER VERLAG.

17 Uhr,  
7 Uhr,

Se 4

1. April,  
8,30 Uhr,  
8,30 Uhr,  
April, früh  
19,27 Uhr,  
8,45 Uhr,  
8,45 Uhr,  
Mitt-  
9,15 Uhr;  
elenfeier  
19,38 Uhr;  
onnabend,  
17 Uhr,  
7 Uhr,

Straße 4  
1. April,  
8,30 Uhr,  
8,30 Uhr,  
April, früh  
19,27 Uhr,  
8,45 Uhr,  
8,45 Uhr,  
Mitt-  
9,15 Uhr;  
elenfeier  
19,38 Uhr;  
onnabend,  
17 Uhr,  
7 Uhr,

Se II  
1. April,  
8,30 Uhr,  
8,30 Uhr,  
April, früh  
19,27 Uhr,  
8,45 Uhr,  
8,45 Uhr,  
Mitt-  
9,15 Uhr;  
elenfeier  
19,38 Uhr;  
onnabend,  
17 Uhr,  
7 Uhr,

nnitz  
onnabend,  
Thoravor-  
tedienst,  
tedienst,  
7 Uhr,  
8 1/2 Uhr,  
edigt und  
ontag und  
ds 7 Uhr,

gen  
n Auslän-  
ner Han-  
n Mittel-  
mer Dres-  
hmen:  
a sich die  
mern dar-  
Voraus-  
rügen auf  
lligt wer-  
wohl nur  
ser Frage  
zugezo-  
als Wirt-  
Anlaß be-  
sonderes  
erstützen.  
anns und  
haften Ge-  
n werden,  
lgemeinen  
n zugelas-  
e anstößig  
Fällen sei  
nung von

tegride  
e 48-50.  
Kreuzstr. 20

hafteste  
sein es  
heits-

fte Art

en eine  
um Ein-  
ständ-

# Kleines Theater

Elsterstraße 42 . Tel. 12300

## Nochmalige 2 Gastspiele 2

des weltberühmten Jüd. Künstler-Theaters

### Wilnaer Truppe

Freitag, 3. April, abends 8 1/4 Uhr

## „Die Tage des Lebens“ (Studentenliebe)

Schauspiel von Leonit Andrejew

Sonnabend, 4. April, abends 8 1/4 Uhr

## „Der Dorfjunge“

Volksstück in 4 Akten von Leon Kobrin

Ab Ostern

(Sonntag, 5. April) allabendlich 8 1/4 Uhr  
Kleines Theater-Ensemble in

## „Madame X“ Die Frau für diskrete Beratung

Das sensationellste und gewagteste aller  
bisherigen Sittenstücke in 6 Akten  
von Franz Hofer und Karl Matthies  
Jugendliche haben keinen Zutritt!

## Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“

Pfaffendorfer Straße 4 II

- a) Es wird an der „Techijja“-Schule eine neue ANFÄNGERKLASSE für 6 bis 7 jährige Kinder gebildet.
  - b) Im KINDERGARTEN der „Techijja“-Schule können mehrere Kinder Aufnahme finden.
- Näheres im redaktionellen Teil.

## Institut f. physikalische Therapie

geleitet von

F. WOSKIN - MITTELMANN

im Auslande approbierte Arztin

Leipzig C 1, Wiesenstraße 21, Tel. 17069

Sprechzeit: 11 - 13 Uhr und 16 - 18 Uhr

Anwendung von Hochfrequenz, Höhen-  
sonne u. Sollar-Bestrahlung, Diathermie,  
Lichtbädern, elektrischer Massage  
und Muskelübungen nach Bergonié

Auch für Private gelten Krankenkassenpreise

## JOSEF KAPLAN: „IM SIEBENTEN HIMMEL“

und andere Skizzen

203 Seiten. Mit einer Photographie des Verfassers

Die Jewish Tribune, New York, schreibt:  
„Dieser ostjüdische Schriftsteller deutscher Zunge  
meisterl einen übermütigen, erquickenden Humor  
mit einem originellen Stil, der nie ermüdet. Kaplan  
kennt seine Juden und zeichnet sie vortrefflich...“

VERLAG M. W. KAUFMANN  
LEIPZIG, BRÜHL 8

Berücksichtigt unsere Inserenten

כשר לפסח כשר לפסח

## Für Pessach

empfehle ich in bester Qualität

allerfeinste Molkerei Süßrahm-Tafelbutter u. Milch

Mein Betrieb steht während des ganzen Jahres unter  
Aufsicht des orthodoxen Rabbinates der israelitischen  
Religionsgemeinde zu Leipzig. Ich bitte meine werte Kund-  
schaft um baldige Aufgabe der Bestellung, damit pünkt-  
liche Lieferung erfolgen kann. — Lieferung frei H. u. S.

CHAIM ZIPSER, Nordstraße 35, Hof



## Ihr Schicksal 1931

erkennt der erfahrene Astrolog klar aus Ihrem Horoskop,  
Einführungs- senden wir Ihnen eine aus-  
führliche, Probedeutung betr.  
Charakter, Liebe, Ehe, Beruf, Reisen, Lotterie etc. gegen so-  
fortige und deutliche Angabe Ihres Geburtsdatums u. Ihrer  
genauen Adresse. Unkostenbeitrag nach Belieben, in Briefmark.  
Kein Wahrsagewindel, sondern naturwissenschaftl. Tatsachen  
durch 2 freisprechende Gerichtsärzte anerkannt. Schreiben Sie sofort an den

Universum-Verlag, Abt. 37 Berlin NW 7

Postfach 43. Bitte machen Sie Ihre Bekannten auf dieses Angebot aufmerksam

Offeriere

## Selterwasser, Weine, Slivowitz

כשר על פסח

Da mir f. Dessach nur eine beschränkte  
Anzahl von Flaschen zur Verfügung  
steht, bitte ich meine w. Kundschaft,  
um eine prompte Belieferung gewähr-  
leisten zu können, rechtzeitige Auf-  
gabe Ihrer Bestellungen.  
Sonnabend und Feiertags erfolgt  
keine Belieferung

A. Weigler, Leipzig W 33  
Angerstraße 18 — Telephon 42232

## Bürsten- und Pinselwaren

### Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30  
Fernsprecher 28276



## Erstklassiger Gesangs-Unterricht

garantierte Erfolge!  
Der Wirtschaftslage ent-  
sprechend herabgesetzte  
Honorare

Hüfner-Berndt  
Nordstr. 33, Telefon 14184

כשר על פסח

## PREISABBAU

Der heutigen Wirtschaftslage entsprechend habe  
ich die Pessachwaren im Preise bedeutend her-  
abgesetzt. Bei Abnahme von Waren über 5 Mark  
gewähre ich 5 Prozent Rabatt. Zum bevor-  
stehenden Pessachfeste empfehle ich allerfeinste  
Mazze und Mazzemehl, Fabrikat Markus, sowie  
sämtliche Kolonialwaren und Konserven erst-  
klassiger Qualität. — Rot-, Weiß- und Südweine  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen. — Lie-  
ferung frei Haus. Um gefällige Berücksich-  
tigung bei den Pessacheinkäufen bittet

JOSEF BEER  
Reichstraße 27 . Telefon 28431

## Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten

Laurensteins vegetabilische

Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Creme

Allein echt

König-Salomo-Apotheke

Postversand: Grimmlische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

## Konditorei und Kaffeehaus SCHUBERT

Brühl 25

Vorzgl. Konditoreiwaren  
Angenehmer Aufenthalt

Bestellungen auch außer dem Hause  
Sonntags geöffnet von 11-13 Uhr

## SCHILDER Transparente Lichtreklame Dekorationsmalerei Renovationen

Waldstraße 2  
Ruf 25758  
H. Klasing

## Auktionshalle Frankfurter Str. 6

Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art  
freih. Verkauf

Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung  
Bruno Kamprath  
Versteigerer und Taxator — Telephon 12288

# KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

Lehrling  
gesucht!  
B. Schimmel  
Herrenkleiderfabrik  
Reichsstraße 22

Meisterschülerin  
von Prof. Weinreich  
erteilt guten  
Klavier-Unterricht  
zu mäßigen Preisen  
Offerten unter 1407 a. die  
Expedition dieses Blattes

Jg. Kaufmann (25 J.)  
der Textbranche, Fach-  
mann (Strumpfbranche),  
seit kurzem abgebaut,  
sucht möglichst persönl.  
Stellung.  
Werte Angebote unter  
Offerte 1401 an das Allg.  
Jud. Familienbl. Leipzig.

Heirat  
Intelligenter 27-jähri-  
ger Mann mit gutem  
Beruf sucht eine  
Lebenskameradin.  
Offerten u. 1403 a. d.  
Geschäftsst. d. A. J. F.

Für junge Dem., 22 J.,  
gebildet, musikalisch, jüdi-  
ch erzogen, modern, von ange-  
nehmen und symp. Äußeren,  
wird Lebenskamerad mit Herz  
und Geist gesucht, dessen Ab-  
sicht es ist, nicht durch d. Geld  
der Frau glücklich zu werden.  
Offerten unter H. H. 1404  
an die Geschäftsstelle des Ver-  
lages, Gerberstr. 48 52, erbeten

Lehrling  
sucht Stellung für  
kaufm. Betrieb  
(Sonnabends frei)  
E. Buchaster  
Leipzig C1, Nordstr. 3

Moderne preiswerte Brief-  
blockmappen  
Füllfederhalter-Spezialitäten  
Spielkarten  
Vornehme Privat-  
drucksachen

**F. G. MYLIUS**  
Papierspezialhandlung  
Thomasgasse 2

**OTTO BUHLMANN**

LEIPZIG  
PETERSSTRASSE 36

◆

Kristall · Porzellan  
Edelschmuck

**Zu Frühjahrskuren**  
sämtliche  
**Heilquellen**  
des In- u. Auslandes  
liefert in allbekannter Weise in frischester Füllung frei haus  
**Samuel Ritter**  
G. m. b. H.  
Geogr. 1798 **Thomaskirchhof 17** Tel. 13129  
Spezialhaus für Mineralwässer und Liköre

**Die billige Etage**

Kleiderstoffe **Goldmann**  
Petersstraße 9'

Frisé — Georgette, ca. 130 cm RM 3.80  
Marocc — KS., ca. 100 cm . . . . RM 2.50  
Kammgarn für Kostüme u. Mäntel,  
reine Wolle, ca. 130 cm . . . . . RM 5.90

SIE HAT MIR SEHR GEFELT



Die **SINGER**

Weitegehende Zahlungserleichterungen  
Müßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Singer Läden überall

**3 LINDEN**

Unser Oster-Programm

6 Ferdinis 6 Original-Szene „Im Hut-Salon“	Al-Ba-Te-So's Verwandlungs- Musikal-Akt
<b>Merian Dogs</b> Eine Hunde-Pantomime eigener Art	
Chester Kingston Der rätselhafte Chineser	Prof. Lightmann Mundharmonika- Virtuose
<b>10 Rolf Hiller-Girls 10</b>	
Paulay Brothers Exzentrische Akrobaten	Don Del Monte und Partnerin Tänze auf dem Drahtseil
<b>— Fred Janz —</b> Der Komiker mit dem Saxophon	

Vorverkauf Kaufhaus Althoff, Brühl und Meßam.  
Telephon 43545 und 43856. Täglich 4.30 und 8.15.  
Sonntags 2, 5 und 8.15. Preis: I. Vst. 2.00 bis 1.-,  
II. Vst. 1.-2.-, Sonntags 2 Uhr: 50% bis 1.-.

Um den Umsatz der Erdbeer-Butter, ohne Salz, sogen. Süßbutter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen nämlich auf

**Mk. -.93** für 1/2-Pfd.-Stck. gesetzt

1/4-Pfd.-Stücke können jedoch in Süßbutter nicht geliefert werden  
Ungesalzene Erdbeerbutter ist erkenntlich durch die rote Packung



Verkauf der Erdbeer-Butter  
Kohlgartenstraße 1-3

Telephon Sammel-Nummer: 72901, Ferngespräch: 24519

Nr. 10

Ansiedler  
zeile 6  
zeilung o  
zeigen we  
Ansiedler  
wärts we  
„Allgeme  
scheinen  
vorschrift  
gilt die Z

Ch

Das  
schen 2  
in Pole  
polnisch  
eben en  
vom Se  
einigen  
setz üb  
zeit st  
gegenüb  
Damit  
Juden

Ein j  
verrich  
Häuser  
einen r  
Familie  
stand d  
an die  
Hilfele  
lassen,  
betroffe  
samte

Bei d  
sich d  
sonders  
strengu  
Eigentü  
sich au  
Städtch  
zugunst  
den zus

Präm  
für das  
Bei ein  
aus all  
nalen V  
Zagreb  
Neufeld  
Stelle y  
Paläst  
arbeiten  
mehrere  
für die  
von Te  
druth  
Tel Av

Die  
Frage  
„Jüdisch  
reform“  
rabbin  
und die  
wenstei  
auf die  
reform  
durch  
renz für  
einer K  
Auge g  
stattfin  
und En  
teilung,  
die Kom  
und da  
chen K

Natio  
Frankf  
Frankf  
Hetzver  
Eine A  
sich da  
hauses  
konfess  
darauf,  
zum B  
Saal kü  
überlas  
nicht e  
führer,  
Handw  
duldet  
in Wien